

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

17.7.1940 (No. 174)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgelände, Hauptstr. 23, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 23, Postfach 1000 Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsausgabe: Gorb und Ortenau. — Kund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unbeantragte Übersetzungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Musik, Besieger durch Boten 1,70 RM einl. 1,70 RM. Beförderungs-Gebühr, zusätzl. 30 Pf. Trägerlohn. Postbesieger 2,00 RM einl. 2,00 RM. Beförderungs-Gebühr und 30 Pf. Beförderungs-Gebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug. — Anzeigenpreis: 3 St. Breitk. Nr. 9 allg. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffel B.

## Front gegen England vom Balkan bis Japan

### Zusammenbruch der englischen Ostasien-Hoffnungen - Einem Drei-Meere-Krieg nicht gewachsen - Ausweisung der Agenten und Verbot der Propaganda in Jugoslawien - 300 englische Donauschiffe beschlagnahmt

Tg. Stockholm, 17. Juli. Die Entwicklung in Japan mit dem Durchbruch der politischen und militärischen Aktivitäten, die zum Rücktritt der Regierung Yonai geführt hat, wird in London als wahre Katastrophe empfunden. Man schenkt sich gestern Abend nicht mehr, zu erklären, daß diese Wendung gleichbedeutend sei mit dem Zusammenbruch der letzten britischen Hoffnung, das herausziehende Gewitter im Fernen Osten anzuhalten. In diplomatischen Kreisen der englischen Hauptstadt war gestern Abend, wie die schwedischen Korrespondenten mitteilen, die Ansicht vertreten, daß die erste Folge der neuen Lage in Tokio der Zusammenbruch der britisch-japanischen Verhandlungen sein werde bzw. der Bemühungen der britischen Regierung, solche Verhandlungen um eine Stillhaltepolitik in Gang zu bringen. Bekanntlich hat die britische Regierung einige Minuten vor Tagesanbruch, nachdem ihr Botschafter in Tokio die Alarmglocke gezogen und den Durchbruch der den Westmächten feindlichen Forderungen der japanischen Armee und Flotte angekündigt hatte, versucht, durch eine billige Konzession in der Lieferungsfrage an China durch Burma-Ballast abzuweichen. Man gibt nun in London zu, daß diese Konzessionen zu spät gekommen sind und umsonst waren, d. h. Londons Schwäche grell enthüllt und überdies China und Amerika schwer verstimmt haben. Die Folge ist nicht ausgeblieben. Das Foreign Office hat gestern zwei verschiedene Befehle erhalten, den amerikanischen Botschafter und den chinesischen Botschafter.

Was es für England bedeutet, wenn die Verhandlungen in Tokio tatsächlich scheitern sollten, darüber könnte man in London kaum mehr Zweifel haben. Die englische Presse hat bereits begonnen, die englische Öffentlichkeit auf die Möglichkeit einer neuen und außerordentlichen Zuspitzung der britischen Lage vorzubereiten, die dadurch eintreten könnte, daß England endgültig vor die Wahl gedrängt werden kann, zwischen bedingungsloser Kapitulation im Fernen Osten mit allen unabsehbaren Folgen für das britische Prestige nicht zuletzt auch im Vorderen Orient, und der noch vorhandenen Möglichkeit eines offenen Konflikts mit Japan zu wählen. Was letztere Möglichkeit in den englischen Ängstträumen für eine Rolle spielt, beweisen die äußerst offeneren Erklärungen der Mitarbeiter der englischen Blätter, die dahin gehen, daß die britische Flotte einen

#### Drei-Meere-Krieg in Nordsee, Mittelmeer und Stilleem Ozean

unter gar keinen Umständen sich leisten kann. Deshalb wächst auch sprunghaft die englische Sorge um die englische Mittelmeerflotte. Zahlreiche englische Beobachter verlangen, daß die Admiralität eine Entscheidung im Mittelmeerkrieg erzwingt, um Flottenteile für Ostasien frei zu bekommen. Diese Hoffnungen sind bitter enttäuscht worden durch die gestern nach ausgegebene Erklärung der Admiralität, daß das

#### englische Mittelmeergeschwader auf seine Basis Alexandria zurückgekehrt

ist. Diese Mitteilung wird in London so aufgefaßt, daß die Verhinderung einer Vereinigung des britischen Mittelmeergeschwaders mit dem westlichen zu erzwingen, um dann eine Großaktion gegen die italienische Flotte bzw. Küste zu versuchen,

von der italienischen Seefriedführung durchkreuzt worden sind und von der britischen Admiralität vorläufig aufgegeben werden müssen.

Eine weitere täglich wachsende Sorge löst auf dem britischen Horizont der

#### volle Zusammenbruch der englischen Stellung im Südosten aus.

Die englische Presse veröffentlicht wehklagende Telegramme ihrer Vertreter in den verschiedenen Balkanländern über diese tödliche Schwindsucht, die die englische Einflußmöglichkeit im Balkan befallen habe. Als Beispiel seien die zwei Meldungen des Belgrader bzw. Bukarester Korrespondenten der „Times“ zitiert: In Jugoslawien, so schreibt die „Times“, sei

#### Deutschlands und Italiens Einfluß in so raketentartem Ausmaß

daß die letzte englische Möglichkeit zertreten würde. Die englische Propaganda könne nirgends mehr Fuß fassen. Gestern seien die letzten englischen Veröffentlichungen innerhalb Jugoslawiens verboten worden. Die letzte Ausgabe des „Balkan Herald“ ist beschlagnahmt worden. Der sog. englische „Naturforscher“, mit anderen Worten

das Haupt des Secret Service für den Balkan, Dr. Malcolm Burr,

wurde von den jugoslawischen Behörden ohne nähere Grundangabe von seiner Ausweisung verständigt. Auch zahlreiche andere Engländer harren der Ausweisung. Der Bukarester Korrespondent der „Times“ erklärt betrübt, daß ein Massensterben unter den englischen Firmen in Rumänien eingeseht habe. Dies trifft auch auf Firmen zu, die wie die englische Delagatschaft bis vor kurzem allmächtig schienen. Das jüngste Ereignis sei, daß

#### 300 englische Donauschiffe,

darunter die von England nach dem französischen Waffenstillstand beschlagnahmten französischen Schiffe von rumänischen Truppen besetzt worden sind und gezwungen wurden, donaufwärts von Braila nach Sarajowa zu fahren. Die Schiffe wurden verständigt, daß sie sofort unter Feuer genommen würden, wenn sie die englische Flagge hissen sollten. Die „Times“ meint, daß auch die Türkei von dieser Entwicklung auf die Dauer nicht ausgeschlossen bleiben könnte, vor allem deshalb, weil sie gezwungen sein werde, ihre Handelspolitik dem Verlust der englisch-französischen Märkte durch den Mittelmeerkrieg anzupassen.

## Ganz England unter Kriegsrecht gestellt

Tg. Stockholm, 17. Juli. „Die Würfel sind gefallen, niemand wird uns einschüchtern können; wir wollen uns im Kampfe messen“, so ähnlich erklärt im Austrage Churchill's die englische Presse, um das plötzliche Entsetzen zu überwinden, das Churchill's Versprechen an die englischen Volksmassen ausgelöst hat, diese Stadt, Haus für Haus und Strafe für Strafe verteidigen zu wollen. Für den kleinen Mann und seine Familie in London stellt sich nun nach dieser trostreichen Aussicht die Lage folgendermaßen dar:

#### „Molotov-Cocktails“, die Waffe im Heckenschützenkrieg

Auf der einen Seite erklärt ihm Churchill, daß er London und sein, des kleinen Mannes, Haus verteidigen werde, ihn also mit seiner Familie in die Kriegszone stellen wird. Auf der anderen Seite hat aber der gleiche Churchill ihm verboten, sein Haus zu verlassen und als Flüchtling ins Hinterland abzuwandern. Es kann also nicht anders gemeint sein, so rechnet sich der kleine Mann in London an seinen Fingern aus, als daß er und seine Familie kämpfen müßten, d. h. Heckenschützen werden sollen. Und schon hat sich der Leitungsstab und Minister für Luftfahrtkonstruktion, Lord Beaverbrook, dieser neuesten Frage der Londoner Massen bemächtigt, um von seinem Schreibtisch aus seine alten Forderungen zu vertreten: bewaffnet das Volk! Gebt ihm Handgranaten und Gewehre! Lord Beaverbrooks Blatt erklärt heute, daß die Antikindigung Churchills, London Haus für Haus zu verteidigen sinnlos sei, da die Hausbewohner keine Waffen erhalten, umso mehr da man ihnen verboten hat, im Ernstfalle zu fliehen. Es sei doch wohl kaum anzunehmen, daß die Regierungsmitglieder

ihre bereits in ihren Klubs sitzen bleiben würden, wenn einmal deutsche Soldaten durch die Fenster hereinziehen sollten. Deshalb bleibe auch der Ausweg, so erklärt Lord Beaverbrook in seinem Werbefeldzug zur Schaffung der größten Heckenkämpferarmee der Welt, das Volk zu bewaffnen. Als beste Waffe schlägt er Handgranaten vor, soweit diese nicht vorhanden, das Volk aufzufordern, sich sog. „Molotov-Cocktails“ zu „mischen“. „Molotov-Cocktail“ werden in London jene mit Teer und Benzin gefüllten Flaschen genannt, deren sich die Finnen in ihrem Kampf in Ermangelung anderer Waffen bedient haben. Ein schwedischer Korrespondent in London berichtet, daß er in den Londoner Salons heftig diskutieren hörte, welche Mischung den besten Erfolg verspreche und daß die Anwesenden erklärt hätten, die Handhabung dieser Bomben sei sehr leicht, da sie sich wie ein Kricketball werfen lassen.

#### Die ganze Insel in Ausnahmezustand versetzt

Die Regierung hat gestern durch den Innenminister eine neue Liste von Vollmächten dem Parlament vorgelegt, deren Zweck es ist, besondere Gerichtshöfe zu schaffen, die im Schnellverfahren Vergehen gegen die Landesverteidigung und Landesicherheit aburteilen können.

„News Chronicle“ meint, daß die Regierung mit diesen Vollmächten das gesamte Land unter Kriegsrecht stelle und den Staatsbürgern alle Rechte nehme, die ihnen die Verfassung gewährt hat. Es könnte aber auch der Fall eintreten, so meint das Blatt, daß das Volk Schutz vor der Regierung haben müsse. Tatsache ist, daß mit diesen Maßnahmen die gesamte Insel praktisch unter Standrecht gestellt und nicht mehr bloß wie bisher seine mutmaßliche engere Kriegszone.

#### „Erdstöße mit explosionsartigen Geräuschen“

Der Londoner Korrespondent von „Kontinental“ meldet, daß in der Nacht zum Sonntag in Mittelengland mehrere Erdstöße (?!), beobachtet worden seien, die an vielen Stellen von größeren explosionsartigen Geräuschen begleitet waren. Zahlreiche Deute seien in die Luft

## Truppenlager bei Scapa Flow bombardiert

#### Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Tätigkeit der Luftwaffen war infolge der schlechten Wetterlage nur gering.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in Nordschottland die Hafenanlagen von Burch an und setzten ein Handelsschiff durch Bomben in Brand. An der Südspitze von Scapa Flow wurde ein britisches Truppenlager erfolgreich mit Bomben belegt.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden nicht statt.

#### Gibraltar erneut bombardiert

Messige Rauchwolken über der „Hood“ und der „Arc Royal“  
Rom, 17. Juli. Wie aus La Linea gemeldet wird, wurde Gibraltar am Dienstag erneut bombardiert. Von dem britischen Schlachtschiff „Hood“ und dem Flugzeugträger „Arc Royal“, die bekanntlich kürzlich schwer beschädigt im Hafen eintrafen, liegen mächtige Rauchwolken auf, die vermuten lassen, daß die Schiffe weitere Treffer erhalten haben. Am Montag war Gibraltar viermal bombardiert worden. In La Linea wurden zahlreiche Personen durch Splitter der britischen Flak verletzt.

#### Blatt England Handstreich auf Portugal?

Rom, 17. Juli. „Popolo di Roma“ läßt sich aus Madrid melden, daß immer mehr Anzeichen auf einen bevorstehenden englischen Handstreich auf Portugal schließen

lassen. Die britische Regierung soll die portugiesische unter starken Druck gesetzt haben, um an der portugiesischen Küste zwei Stützpunkte zu erlangen, nämlich das Kap Santa Maria und das Kap Sagres an der äußersten Südspitze der iberischen Halbinsel. Dies strebe die britische Regierung vor allem deshalb an, da sich erst unlängst eine Kommission von Fachleuten überzeugen mußte, daß Gibraltar wohl zur See unangreifbar, zu Lande jedoch angreifbar sei und deshalb für den Fall eines spanischen Kriegseintritts mit dem Verlust der Festung zu rechnen sei.

## Rätselhafte Sabotageakte auf Englands Großwerften

Arbeiten teilweise wochenlang lahmgelegt - Hunderte von Arbeitern verhaftet

Rom, 17. Juli. In den großen englischen Schiffswerften in Portsmouth und am Clyde, die zu den größten Werften der Welt gehören, sind schwere Sabotageakte festzustellen worden. Im Hafen von Portsmouth liegt der größte Teil der britischen Home Fleet. In den Werften von Portsmouth und am Clyde werden die meisten englischen Kriegsschiffe gebaut und die beschädigten Kriegsschiffe repariert. Die Sabotageakte sollen derartig ernst sein, daß die Werftarbeiten zum Teil auf Wochen hinaus lahmgelegt sind. Scotland Yard hat sofort eine große Untersuchung dieser Vorgänge eingeleitet. Hunderte von Werftarbeitern sind verhaftet und verhört worden, mußten jedoch zum größ-

ten Teil freigelassen werden, da die Untersuchung keine konkreten Anhaltspunkte ergab. Bisher ist es nicht gelungen, eine Spur der Attentäter zu entdecken. Weit verbreitet ist die Auffassung, daß die Arbeiter selbst die Schiffsbauwerke lahmzulegen suchten und die Werften verließen, um damit den deutschen Bombenangriffen entgegen zu können.

In der englischen Bergarbeiterchaft steht eine neue Ausstandsbewegung bevor als Protest gegen die nicht organisierten Arbeiter, die jetzt massenhaft in die Gruben gekommen sind. In Südwales haben zwei Belegschaften beschlossen, den Unternehmern in dieser Frage durch die Gewerkschaften ein Ultimatum stellen zu lassen.



Schüräume geeilt, weil sie glaubten, daß ein Bomben- angriff stattfinden.

„Göteborg Morgenpost“ schreibt, die Bevölkerung Englands habe die neue Woche mit „verbissener Furcht“ begonnen. Zugegeben wird dann, daß die Luftangriffe der letzten Wochen von solcher Gewalt gewesen seien, wie man es sich früher kaum habe träumen lassen (wie ein Erdbeben, nicht wahr? Die Schriftleitung).

Eden und die Tätigkeit seiner Heckenschützenarmee

Kriegsminister Eden wurde am Dienstag mit peinlichen Anfragen wegen des Fortschanges der Arbeiten zur Verteidigung des nationalen Gebietes befragt. Der „sachverständige“ Sprecher beschränkte sich aber auf die Erklärung, die Regierung sehe es als äußerst unwünschenswert an, daß öffentliche Erklärungen über Einzelheiten des Verteidigungsplanes bekanntgegeben würden. „Auf Grund weiterer Fragen sah sich Eden zu dem interessanten Eingeständnis genötigt“, die zur örtlichen Verteidigung kleiner Zentren bestimmten Freiwilligen könnten zwar gemäß ihrer eigenen Initiative die nach ihrem Gutmühen geeigneten Verteidigungsmaßnahmen ergreifen, aber die Konstruktion von Verteidigungswerken auf Grund lokaler Initiative bringe mehr Unheil als Vorteile. Die Militärbehörden hätten zahlreiche Verteidigungsanlagen, die an ungewöhnlichen Stellen errichtet worden seien, wieder rückgängig gemacht.

Ein Abgeordneter fragte, wenn tausend deutsche Radfahrer plötzlich in einer Ortschaft auftauchten, hätten die Freiwilligen (Heckenschützen) keine Zeit, erst die Militärbehörden um Rat zu fragen. Als ein weiterer Abgeordneter fragte, warum man denn überhaupt Verteidigungsvorbereitungen treffe, beendete der Sprecher damit die hochnotpeinliche Debatte über dieses Thema.

„Arbeiterführer“ Attlee und die plutokratischen Flüchtlingskinder

Im Unterhaus wurde die Frage der Kinderevakuierung gestreift, wobei der Unterstaatssekretär für die Dominien, Schafepare, entschuldigend erklärte, die Regierungen von Kanada, Australien und Neuseeland hätten „sowieso“ nicht mehr als 20000 Kinder aufnehmen wollen (!). Als auch Lord Segelbewahrer Attlee den Standpunkt der Regierung verteilte, wurde er von einem Arbeiterabgeordneten gefragt, warum denn die Reichs- und sogar Minister ihre Kinder nach Übersee hätten verbringen können. Attlee zog es vor, sich die Antwort zu sparen. Nach der „Daily Mail“ kamen folgende plutokratische Flüchtlingskinder in Amerika an: Lady Knollys mit zwei Kindern, Lady Waley mit Kindern, „Baron und Baroness“ Altonie Rothschild mit Sohn und Töchtern, die Frau des jüdischen Warenhausmagnaten Frau Sieff mit Sohn und die Kinder des Chefs der Imperial Chemical, Lord Melchett. Man sieht daraus, daß es sich nur

um Kinder gut gestellter Eltern großenteils jüdischer Rasse handelt.

Churchill läßt einsperren

Nach einer Meldung des „News Chronicle“ ist in Manchester ein Mann verhaftet worden, weil er geküffert hat, es wäre besser gewesen, wenn man Hitler erlaubt hätte, in dieses Land (England) zu kommen, als so viele Menschen zu opfern; er (Hitler) wäre kein schlechter Herr gewesen. — Am Montag wurde ein Pastor zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil er am Sonntag die Glocken seiner Kirche läuten lassen. Damit hatte er gegen die Verordnung verstößt, daß Kirchenglocken nur dann geläutet werden sollen, wenn feindliche Fallschirmtruppen gesichtet werden. Eine große Anzahl von Personen wurde in den letzten 48 Stunden zur Rechenschaft gezogen, weil sie gegen das sogenannte Schweigegebot verstößt hatten.

Schlechwetter gegen Blitzkrieg, die letzte Illusion

Zur Aufmübelung der Stimmung läßt Churchill vorausberechnen, daß England im Spätherbst 3 1/2 Millionen Mann unter den Waffen haben würde, so viel, daß sogar Hotels, Schulen, Vereinshäuser, Kinos und Tanzsäle zu einer Unterbringung herangezogen werden müßten. Aber bis zum Spätherbst kann viel passieren. Nach „Berliner Tageblatt“ klammern sich viele Engländer noch an die Hoffnung, daß ihr Land das fürchterliche Unwetter des deutschen Großangriffs unter großen Opfern zu überleben vermöge und daß man in der ungünstigen Wetterperiode nach dem Sommer wieder aufatmen dürfe, so wie schließlich im Frühjahr mit Hilfe des amerikanischen Rüstungspotentials und mit Hilfe der Zeit besser gestellt sein werde. In weiten Kreisen gelte die Auffassung, daß für diese Irreführung der Kreis um Chamberlain verantwortlich zu machen sei. Infolge der deutschen Luftangriffe sei niemand mehr von der Richtigkeit seiner Theorie überzeugt. Vielmehr sei der Erkenntnis längst durchgedrungen, daß der Entscheidungskampf zwischen England und Deutschland begonnen habe und der Blitzkrieg bevorstehe.

Es gibt kein Ausweichen mehr!

Dieser Meinung, daß der Blitzkrieg bevorstehe, sind allerdings auch die italienischen Blätter. Nach der römischen „Italia“ seien die Vorbereitungen Deutschlands und Italiens abgeschlossen und alles deute auf den bevorstehenden Beginn dieses Entscheidungstages hin. Es gäbe jetzt kein Ausweichen mehr. Die „Stampa“ schreibt, die Mittelmeergefächte sind die Einleitungen des Generalangriffes auf England. Die in Jahrhunderten aufgebaute britische Machtstellung hat ihren letzten Schicksalskampf zu bestehen, von dem uns vielleicht nur noch wenige Tage trennen. Unparteiisch wie die deutschen und italienischen Blätter werden auch die Taten sein, deren Zeitpunkt nicht mehr England bestimmt, sondern die vereinte Achsenmacht Deutschland-Italien. Der Zeiger der Uhr des Schicksals gegen England steht auf wenigen Minuten vor 12.

Himmelhohe Flammen aus den Deltank von Haifa

Notwendige Räumung der Stadt? - Freudenfeste der arabischen Bevölkerung - Franzosen in Uniform nehmen an den Kundgebungen teil

Rom, 17. Juli. Unter der arabischen Bevölkerung von Damaskus und Beirut hat die Bombardierung Haifas große Begeisterung ausgelöst. An den spontanen Kundgebungen und Umzügen beteiligen sich bezeichnenderweise auch Franzosen in Uniform, die mit der jüdischen Bevölkerung ihrer Wut über die englischen Rakte Ausdruck geben. Araber, die aus Palästina in Damaskus eingetroffen sind, berichten von wahren Freudenfesten der Araber in den Bergen von Galiläa bis Zebroun.

Auf den Höhen an der Grenze zwischen Albanien und Palästina sammeln sich Menschenmengen, um die Rauchwolken der brennenden Raffinerien zu sehen. Allem Anschein nach sind die wichtigsten Teile der neuen Raffinerie, der einzigen in aller Eile soeben fertiggestellten Anlage im östlichen Mittelmeer, zerstört worden, wenn die Raffinerie nicht völlig vernichtet ist. Genaue Einzelheiten sind nicht zu erfahren, doch lodern die Flammen aus den 50 Deltank's himmelhoch. Sollte der Westwind nach Osten umschlagen, was man befürchtet, so müßte die ganze Stadt geräumt werden. Am meisten gefährdet ist das Judenviertel Hadar Sacarmel, das der Ebene, in der sich Tanks und Raffinerie befinden, am nächsten liegt.

Man nimmt an, daß alle Devisen am Endpunkt der Haifa-Delta-Verbindungen verloren sind. Das Rohrnetz aus dem Irak nach Haifa scheint jedoch nicht getroffen zu sein.

Nege Sättigkeit der italienischen Luftwaffe Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftkampf über Malta - Alexandria und Flughäfen in Nordafrika bombardiert

Rom, 17. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat ein U-Boot im östlichen Mittelmeer ein großes Tankschiff versenkt. Bei einem Luftkampf der Jagdflugzeuge über der Insel Malta sind zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Ein italienisches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Spanien bricht seine Beziehungen zu Chile ab

Ämtliche Begünstigung der Wählerarbeit der geflohenen Vaterlandsverräter

Bd. Madrid, 17. Juli. Das spanische Außenministerium teilt heute in einer offiziellen Note mit, daß die spanische Regierung mit sofortiger Wirkung die diplomatischen Beziehungen mit Chile abgebrochen hat.

Der Schritt kommt nicht überraschend. Die spanische Regierung hatte bereits in den letzten Wochen und Monaten durch ihren diplomatischen Vertreter in Santiago die chilenische Regierung auf das Treiben der Elemente aufmerksam gemacht, die nach dem spanischen Bürgerkrieg aus Spanien geflohen, eine wilde Hetz- und Verleumdungskampagne gegen das Spanien General Franco's entfaltet. Die spanische Regierung hatte mehrmals ihr Befremden darüber ausgedrückt, daß diese Kampagne offenbar sich bei stiller Duldung der chilenischen Behörden entfalten könnte. In der heute veröffentlichten Note des spanischen Außenministeriums heißt es, daß die wiederholten Vorstellungen seitens der spanischen Regierung nicht nur ausweichend beantwortet worden sind, sondern daß man darüber hinaus den Eindruck gewonnen habe, daß die chilenische Regierung die aus Spanien geflohenen Volkselemente noch unterstütze. Spanien habe auf seine Beschwerden aber nur eine feindliche und hinhaltende Antwort gefunden. Die spanische Note fährt dann fort:

„Diese Haltung der chilenischen Regierung hat unerträgliche Grenzen erreicht.“ Auf einer öffentlichen Versammlung, auf dem bekanntesten Platz von Chile am 16. Juni haben die Redner die Unversämtheit gezeigt, Spanien und seinen glorreichen Caudillo auf das Schwert zu beleidigen. Diese Reden wurden durch den offiziellen Mundfunk übertragen. Der Präsident des chilenischen Staates und verschiedene Minister wohnten der Veranstaltung bei, ohne daß der Protest uneres Geschäftsträgers etwas anderes als die ausweichende Antwort der Regierung gebracht hat, daß die Regierung sich mit der Formulierung der Rede nicht solidarisch erkläre. Alles das hat einen Zustand geschaffen, so fährt die spanische Verlautbarung fort, den die Würde der spanischen Regierung nicht mehr dulden kann. Sie bedauert tief, ohne daß dies die geringste feindliche Geste gegenüber dem chilenischen Volk bedeutet, dem sie eine bessere Regierung wünscht, sich genötigt zu sehen, die diplomatischen Beziehungen und alle übrigen Beziehungen jeder Art mit Chile abzubrechen. Die Vertretung der spanischen Regierung in Chile ist dementsprechend aufgefördert worden, Chile unverzüglich zu verlassen und die spanische Regierung hat gleichzeitig dem diplomatischen Vertreter Chiles in Spanien die Pässe überreicht.

Das Thema des Tages

Zwischen der ersten und der zweiten Seite

Es ist nun schon fast zur Gewohnheit der englischen Presse geworden, das britische Publikum auf Befehl Churchills mit immer neuen Viten der britischen Stärke aufzupebeln. In Nielsenaufmachungen gibt „Daily Mail“ auf der ersten Seite bekannt, daß England nunmehr „die größten militärischen Streitkräfte verlammt habe, über die es jemals verfügt hat. Großbritannien“, so wohnt die „Daily Mail“ weiter, „bereitet sich darauf vor, die Offensive zu ergreifen“. Neun der aus Dänischen Hals über Kopf geflohenen Divisionen seien jetzt die Elitetruppe des Empires. Weiter sei die sogenannte Zweite Armee, nämlich die niemals aus England herausgekommenen Divisionen der Home-Front, nunmehr ebenfalls voll auf Stärke gebracht worden. Mit jedem Tage werde die britische Armee um 700 Rekruten stärker und die lokalen Verteidigungs-Korps machten nunmehr 1 060 000 Mann aus. Ueber einhalb Millionen Männer und Frauen seien in der sogenannten zivilen Verteidigungsfront organisiert. Schließlich und endlich aber sei man dabei, eine neue industrielle Armee auf die Beine zu stellen. Soweit die Fassade. Auf der nächsten Seite im Leitartikel aber muß die „Daily Mail“ bekennen, daß die Taktik der britischen Rekrutenausbildung veraltet sei, daß man die Instruktionsschüler wegwerfen und sie unverzüglich durch neue ersetzen müßte. Auch die Ausrüstung und Bewaffung der Soldaten muß schleunigst geändert und durch die letzten und besten Waffentypen ersetzt werden. Es müßten übermenschliche Anstrengungen gemacht werden um diese stolze Armee sofort zu mechanisieren. Draußen aber auf den Straßen laufe immer noch das Geipenit von über 700 000 Erwerbslosen. Churchills phantastische Zahlenangaben machen somit wenig Eindruck.

Ein Delgeschäft, Englands letztes Südostmanöver

Die von der englischen Presse mit Hochdruck betriebene Propagandaaktion zur Bildung einer englisch-russisch-türkischen Einheitsfront im Rücken der Allianz gipfelt, wie bei Engländern nicht anders zu erwarten war, in einem riesigen geschäftlichen Manöver, in dessen Mittelpunkt wieder einmal die rumänischen Erdölindustrie steht, England, das seine Rolle auf dem Kontinent und besonders auch in Südosteuropa ausgespielt weiß, hatte sich, wie man hört, noch in letzter Stunde einen Plan ausgedacht, von dem es besondere Wirkungen zungunsten Deutschlands erhoffte. Wie es heißt, sollte die Sowjetunion an dem in der rumänischen Erdölwirtschaft arbeitenden Kapital interessiert werden, wodurch die englischen Drahtzieher, die offenbar noch immer nicht die klare Tatsache der deutsch-russischen Verständigung begriffen haben, Schwierigkeiten zwischen Deutschland und der Sowjetunion herbeizurufen beabsichtigten. Gleichzeitig wollte man vom englischen Gelde auf diese Weise noch möglichst viel retten und der Erdölversorgung Deutschlands aus Rumänien Hindernisse bereiten.

Abgesehen davon, daß es sich hierbei um Versuche am unangenehmsten Objekt handelte, haben die rumänischen Behörden von dieser Angelegenheit rechtzeitig Wind bekommen und durch das neue Gesetz, das die Stempelung aller Aktien der Petroleumgesellschaften und ihre Umwandlung in Namensaktien vorsieht, deren Ueberführung oder Verpfändung nur mit Genehmigung einer Kontrollkommission beim Wirtschaftsministerium möglich ist, auch allen zukünftigen britischen Plänen ein für allemal einen Riegel vorgeschoben.

„Wenn Hitler angreift“

„Wenn Hitler Großbritannien im Laufe der nächsten Tage angreift, sind diese Lieferungen fortgesetzt.“ So sagte der Präsident der großen amerikanischen Stahlwerksgesellschaft Bethlehem-Steel-works, nachdem er einen Vertrag auf Lieferung von 112 000 Tonnen Schienen nach England abgeschlossen hatte. Obwohl England selbst große Schienenwerke besitzt, hat es jetzt diesen massiven Auftrag in die Vereinigten Staaten wegen Erzmanngels gelegt. Der Auftrag erklärt sich aus den gewaltigen Verheerungen, die die deutschen Bombenabwürfe am Oberbau der englischen Eisenbahnen angerichtet haben. Er ist das sprechende Dementi gegen die grobhartige englische Plunkerei, daß die deutschen Flieger an lebenswichtigen Einrichtungen keinen Schaden anrichten und mit Schwung regelmäßig daneben treffen.

Die Richte und der Nefse

Der französische Botschafter Corbin in London hat nach dem Waffenstillstand „demissioniert“. Der französische Geschäftsträger hat sich einige Tage später geweigert, den Abbruch der Beziehungen der englischen Regierung mitzuteilen. Er heißt Roger Cambon und ist der Sohn von Jules Cambon, der bis zum Weltkrieg französischer Botschafter in Berlin war, und Nefse des berühmteren Paul Cambon, der als französischer Botschafter in London ein Hauptbaumeister der Entente Cordiale gewesen ist. Das Diplomatengeflücht der Cambon hat damit, wenn man will, sein sinnvolles Ende gefunden! Wir fügen noch ergänzend hinzu, daß Madame Fabouis die Richte der Botschafter-Brüder Paul und Jules Cambon gewesen ist.

Die Freundin Gafencus

Wir wir in einem Teil der geistigen Auflage bereits mitgeteilt haben, wurde in Bukarest die Sängerin Maria Tanfse wegen Spionage zugunsten der Weltmächte verhaftet. Der Geheimdienst nicht das Geld- und Geltungsbedürfnis dieser Künstlerin für seine Zwecke aus. Maria Tanfse unterhielt im Laufe der letzten Jahre enge Beziehungen zu dem damaligen Gavas-Vertreter Negre, der infolge seines verlebenden Verhaltens Rumänien verlassen mußte. Negre hatte auch über die Propagandaelder der französischen Botschaft zu verfügen, von deren Wirkung man wenig feststellte, weil sie ihren Weg meistens zu Maria Tanfse nahmen. Tanfse war auch mit dem ehemaligen Außenminister Gafencu befreundet. Aus all diesen „Zusammenhängen“ kann man es begreifen, wenn die Verhaftung für die rumänische Hauptstadt und ihre politischen und gesellschaftlichen Kreise eine „Sensation“ darstellt.

Marschall Pétain hat den ehemaligen Generalsekretär der Gewerkschaften, Belin, zum Staatssekretär für industrielle Produktion ernannt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Raststraße 1, B. Verlagshaus: Arthur Weisk. Hauptverleger und verantwortl. für Inhalt: Dr. Carl Galsperer, Redaktionsleiter und verantwortl. für Kultur, Verwaltung, den Schriftl. und Druck: Hubert Zuercher, für den Buchteil, für Komm. und Verlagsanl., Gedruckt und Vertriebsstellen: Carl Zuercher für den Angehörigen; Franz Kasper, alle in Raststraße.



# Bayreuth spielt für Arbeiter und Soldaten

Eröffnung der Bühnenspiele 1940 - Dr. Ley über die Kriegsarbeit der RdtJ und die Festspiele des Sieges

Bayreuth, 17. Juli. Die Bayreuther Bühnenspiele des Kriegssommers 1940 sind den Frontsoldaten und Rüstungsarbeitern vorbehalten, die als Gäste des Führers vom 16. bis 21. Juli die hochdramatischen Kunstwerke Richard Wagners erleben. Die RdtJ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat die organisatorische Durchführung der Festspiele übernommen, die 19 000 Teilnehmer aus zwölf Gauen, darunter auch aus dem Gau Baden, in vier Aufführungen des „Niederrheinischen Sängerkrieges“ und zwei Vorstellungen des vierteiligen „Ring des Nibelungen“ erleben.

Die Aufführung des „Niederrheinischen Sängerkrieges“ am Dienstag war bildlich und musikalisch eine getreue Wiederholung der Reinszenierung aus dem vorigen Jahr. Unter der künstlerischen Gesamtleitung des regieführenden Generalintendanten Staatsrat Tietjen spielte das berühmte Festspielorchester unter Karl Elmendorfs Leitung und in den großartigen stimmungsvollen Bühnenräumen von Emil Preterorius sangen Rudolf Vogelmann den Holländer, Maria Müller die Senta, Ludwig Hofmann den Daland, Franz Müller den Erik, Erich Zimmermann den Ruemermann und Rita Frode die Marzi.

Bei einem Empfang von Pressevertretern würdigte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Krieg als die Erfüllung einer lebensbedingenden Idee. Die Auffassung, im Kriege eine Strafe Gottes zu sehen, lehnen wir ab. Wir sind uns dieser Auffassung zu eigen machen, würden wir alle unsere Taten beileiden, die im heiligen Begehren für Führer und Volk gefallen sind. Der Krieg ist höchste Bewährung eines Volkes und die edelste Form des Kampfes an sich.

Es war aus all diesen Ermahnungen heraus für uns auch eine Selbstverständlichkeit, daß „Kraft durch Freude“ im Kriege in größtem Ausmaß Einsatz finden mußte. Wäre allerdings „Kraft durch Freude“ lediglich ein lächerlicher Vergnügungsverein gewesen, dann würden wir es im Kriege nicht haben einleiten können. Hätte aber „Kraft durch Freude“

im Kriege keinen Platz gehabt, dann würde es auch keine Existenzberechtigung im Frieden haben.

Der heutige Tag und die nächsten Tage in Bayreuth sind gewissermaßen ein Höhepunkt in unserer Arbeit. Diese Bayreuther Tage sollen dem gesamten Volke zeigen, daß „Kraft durch Freude“ seine Aufgabe erfüllt hat. Diese Festspiele in Bayreuth mögen darüber hinaus Anlaß sein, darauf hinzuweisen, daß „Kraft durch Freude“ während der bisherigen Kriegsmomente mehr als 100 000 Wehrmachtveranstaltungen mit einer Gesamtteilnehmerzahl von mehr als 30 Millionen Menschen durchgeführt hat. Monatlich werden zur Zeit von „Kraft durch Freude“ mehr als 15 000 Veranstaltungen geboten. Darüber hinaus betreut „Kraft durch Freude“ im Augenblick 1600 Arbeiter-Gemeinschaftslager. In diesen Lagern wurden von September 1939 bis Juli 1940 rund 30 000 Veranstaltungen durchgeführt.

Der Führer gab im Februar den Befehl zur Durchführung der Bayreuther Festspiele auch im Kriegsjahr 1940. Dieser Befehl kam dem Führer aus dem Herzen, und so sind wiederum die diesjährigen Festspiele — das kann man wohl sagen — auf seine ureigenste Initiative veranlaßt worden. Diese Festspiele tragen gewissermaßen ein Symbol in zweierlei Richtung. Erstens soll diese Bayreuther Veranstaltung beweisen, daß in unserem Deutschland neben dem Schweren die Leier Platz hat und behauptet. Leier und Schwert gehören im neuen Deutschland zusammen. Wir binden die Freude allerdings an das Opfer und den Einsatz. Jedes Jahr nehmen deutsche Arbeiter an den Bayreuther Festspielen teil, und in diesem Jahre, im Kriegsjahr, spielt Bayreuth nun für den Arbeiter und Soldaten allein. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, daß der deutsche Kunstschaff im Kriege, im höchsten Einsatz, für diejenigen da ist, die die größten Opfer für ihr Volk bringen. So hat es der Führer befohlen, so war es sein Wille.

## Regime Pétain-Laval auf der schiefen Ebene der Halbheiten

Br. Genf, 17. Juli. Die Regierung Pétain hat es außerordentlich eilig, Vichy zu verlassen und ihren Sitz nach Versailles, bzw. nach Paris zu verlegen. Von offizieller französischer Seite wird als Grund angegeben, daß das Wiederherstellen der gesamten Industrie und des Handels und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in dem größten Teil Frankreichs nur von Paris aus geschehen könne und daß auch die Ernährungsfrage unbedingt eine Verlegung aller Ämterstellen nach Paris verlange, um die gleichmäßige Behandlung des gesamten französischen Territoriums zu gewährleisten. Als neuer und Hauptgrund aber für die eilige Rückkehr nach Paris wird heute in Vichy wohl angegeben, daß „sich in der französischen Hauptstadt Aktionen gewisser Politiker bemerkbar machen, deren Loyalität gegenüber der Regierung Pétains sehr in Zweifel zu stehen scheint“. Die Regierung müsse daher schnellstens Klarheit schaffen.

Man sieht, daß nun auch von der französischen Regierung selbst die Symptome, die sich gegen sie bemerkbar machen, viel ernster genommen werden, als zu Beginn. Wahrscheinlich wird Pétain ebenso wie Laval sehr schnell einsehen müssen, daß mit halben Maßnahmen und Verboten nichts getan ist, und daß die bisherige Haltung gegenüber den Parlamentariern und der ganzen bisherigen führenden politischen Elite überhaupt bereits als Schwäche ausgelegt wird. Wenn heute in Vichy bekanntgegeben wird, daß innerhalb weniger Tage Pierre Laval 3000 politische Besucher hatte, die alle mehr oder weniger versucht haben dürften, sich in den neuen französischen Umorganisations-Prozess einzuschalten, so sieht

man, wie eifrig er alles, was bisher in Frankreich politisch am Ruder war, bestrebt ist, weiter mitzuarbeiten.

Ein anderer entscheidender Punkt ist die Haltung der Regierung Pétains gegenüber den ehemaligen Bundesgenossen. Auch hier ist offenbar nicht mit der eindeutigen Klarheit vorgegangen worden, wie es angesichts der letzten Ereignisse und der Stimmung fast der gesamten französischen Bevölkerung zu erwarten gewesen wäre. Es ist in London seit zwei Tagen offen gesagt worden, daß die englische Regierung in Frankreich wieder genug politische Elemente finde, die ihre Absichten unterstützen. Wenn heute in Vichy von gefährlichen Elementen gesprochen wird, die loyal gegen die Regierung Pétain handeln und der Überwachung bedürftig, so weiß man, wie weit das auf Englands Konto zu setzen ist. Um so erstaunlicher ist es, daß heute in Frankreich eine Londoner Information zur Kenntnis genommen wird, die eigentlich schon ganz klar ausdrückt, daß England sich vielleicht mit der Regierung Pétain wieder einigen könnte.

Dabei werde von englischer Seite vor allem darauf hingewiesen, daß das französische Volkspersonal in London, an der Spitze der Geschäftsträger de Castellane, immer noch nicht abgereist sei, obwohl doch Pétain den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angekündigt habe. Man erklärt nun in London, daß dieses französische Jögern so viel bedeuten könne, daß die Regierung Pétain die Absicht habe, wieder engere Verbindungen mit dem englischen Partner anzunehmen. Man verzichtet diese Information in Vichy zunächst, ohne Stellung dazu zu nehmen.

## „Friedensstiftung in Ostasien“, Englands neuester Bluff am Widerstand Tokios und Washingtons gescheitert

Tg. Stockholm, 17. Juli. Die Ankündigung des Gouverneurs von Malakka, Großbritannien bemähe sich, eine Stilllegung des japanisch-chinesischen Krieges zu erlangen, um so in breitem Rahmen eine Gesamtlösung der Fernostfragen anzustreben, hat zu einem Sturm von Fragen im englischen Unterhaus geführt, denen gegenüber der Regierungssprecher sich auf sehr verlegene und ausweichende Antworten zurückzog. Das Foreign Office behauptet jetzt plötzlich, es sei selbst von dieser Aeußerung des britischen Gouverneurs überrascht worden und es handele sich dabei offenbar um eine „selbständige“ Initiative dieses Mannes bzw. des britischen Votschafters in Tokio, dem bei der Führung der Verhandlungen mit Japan weitestgehende Selbständigkeit gelassen wird. Selbstverständlich glaubt niemand auch nur eine Sekunde lang an diese Version. Tatsache ist vielmehr, daß die Rede des britischen Gouverneurs, durch die die Rede aus dem Saal gelassen wurde, einen Verstoß gegen klassische Diplomatie darstellt und daß das völlig negative Echo, das er nicht nur in Tokio, sondern auch in Washington gefunden hat, das Foreign Office zu einem raschen Rückzug zwingt. Niemand in London leugnet, daß die britische Regierung bereit wäre, einen sehr hohen Preis für eine solche schöne Lösung zu zahlen, wie es die Entlastung der britischen Weltstellung durch den japanisch-chinesischen Friedensschluß bedeuten würde. Eine ganz andere Frage aber ist, ob sich Japan, das heute mit mehr Karren denn je in der Hand spielen kann, in einem Augenblick zu einem solchen Schritt bewegen läßt, da die europäische Bedrohung Englands zu einer Belagerung geworden ist. Tatsache ist, daß die Fernost-Politik Englands weder vom britischen Votschafters in Tokio geschweige denn von einem lokalen Gouverneur bestimmt wird, sondern ausschließlich nur noch von der britischen Admiralität. Die Admiralität aber ist sich völlig darüber klar, daß jegliches Auftrumpfen Englands im Fernen Osten solange unmöglich bleiben muß, als einerseits das amerikanische Auftreten gegenüber Japan die Grenze theoretischer Kundgebungen nicht überschreitet und als andererseits die britische Flotte in den europäischen Gewässern vollständig gebunden wird. Was den ersten Punkt betrifft, so haben die dauernden englischen Bemühungen, Amerika zu einer offen aggressiven Haltung gegenüber Japan zu überreden, trotz der kritischen Aufträge, die der englische Votschafters, Lord Lothian, in Washington erhalten hat, zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt und die wiederholten englischen Zweckmühen über amerikanische Flottenbewegungen in den asiatischen Gewässern sind wirkungslos geblieben. Was den zweiten Punkt betrifft, so wird natürlich strengstens stillschweigen über die Stärke der in England verfügbaren Geschwader im Fernen Osten abgewahrt. Auch der Laie aber kann sich an den jüngeren Absätzen, daß die Bildung eines Schlachtschiffgeschwaders für

den Fernen Osten erst für 1941 fällig war und daß die augenblickliche Lage im Mittelmeer ein Abziehen nennenswerter Einheiten verbietet.

Der englische Plan scheint nun zu sein, durch ein Teilzugeständnis der Sperrung der Burma-Karawanenstraße für die Chinaleferungen während der Dauer der drei Regenmonate eine Stillhaltezeit in den englisch-japanischen Auseinandersetzungen zu erreichen in der Hoffnung, daß während dieser Frist eines der vielen Wunder geschieht, auf die England seit Kriegsbeginn hofft.

Die internationale Filmkunstausstellung Venedig wird verschoben. In der zweiten Augusthälfte werden am Vido in einer feierlichen Filmshow die neuen deutschen und italienischen Filme gezeigt werden. Es steht dem Präsidium frei, auch Filme anderer Länder zuzulassen.

## Es dämmert auch im „treuesten Dominion“

Wilde antienglische Kundgebungen in Kanada - Rückzug der kanadischen Divisionen verlangt

Genf, 17. Juli. Amerikanische Blätter berichten in großer Aufmachung über antienglische Demonstrationen in Kanada. Englandfeindliche Kundgebungen trugen sich in der letzten Woche in mehreren Orten der Provinz Montreal zu. In einer größeren Stadt in der Nähe Montreals kam es zu wilden Kundgebungen auf dem Marktplatz. Die von Franzosen abtammenden Kanadier dieser Gegend demonstrieren unter dem Abhängen der französischen Nationalhymne gegen den britischen Angriff auf Dran und die Vernichtung einiger Kriegsschiffe der französischen Flotte durch die englischen „Verbündeten“. So sensationell diese Nachricht ist, sie wird überboten durch den Antrag, den zehn kanadische Abgesandten, wie der „Petit Dauphin“ aus Montreal meldet, stellen wollen: Rückzug der kanadischen Divisionen aus Europa. Man stellt diese Maßnahme in dem Antrag allerdings nur für den Augenblick, in dem die englische Regierung die Verantwortung für eine feindliche Seite gegenüber Frankreich übernehme.

Diese aufsehenerregenden Nachrichten aus Kanada beweisen jetzt, was man in London immer dementiert hatte, daß es auch in Kanada, dem „treuesten Dominion“ der englischen Empirefamilie eine stark antienglische Strömung und eine Los-von-England-Bewegung gibt. Außerordentlich aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang weiter, daß nach einem Telegramm von Neuter die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich bereit erklärt haben, 13 000 Kinder, die evakuiert werden sollten, aufzunehmen. Wie Informationen aus Montreal und London besagen, war die Aufnahme dieser

## London verlangt Entwaffnung der ägyptischen Armee

Rom, 17. Juli. „Popolo di Roma“ meldet aus Athen: Nach Mitteilungen, die in den letzten Tagen aus Kairo eingegangen sind, hat die Londoner Regierung die vollständige Entwaffnung der ägyptischen Armee und die Ubergabe des gesamten Kriegsmaterials an die in Ägypten stationierten britischen Truppen angeordnet.

Diese Mitteilung wird jetzt durch eine Meldung des Reutersbüros bestätigt. Die englische Nachrichtenagentur verbreitet eine Mitteilung des ägyptischen Verteidigungsministeriums, in der bekanntgegeben wird, daß die Londoner Regierung der ägyptischen Regierung den Wunsch auf Rückgabe des an Ägypten verkauften britischen Kriegsmaterials ausgesprochen habe. Da die ägyptische Armee ausschließlich mit englischem Rüstungsmaterial ausgestattet ist, so bedeutet das die vollständige Entwaffnung der ägyptischen Armee.

Die Gründe für diesen Schritt, schreibt „Popolo di Roma“, lägen auf der Hand. Durch die Entwaffnung der ägyptischen Armee sei England in der Lage, mühelos seinen Willen in Ägypten durchzusetzen. Großbritannien habe Ägypten nun auch den letzten Rest seiner Autonomie genommen und damit die Bahn freigemacht, um Ägypten für die ausgedehnten und unausgesprochenen britischen Ziele in einen Kriegsschauplatz zu verwandeln.

## Kundgebungen für den abgesetzten ägyptischen Generalkommandeur

Moskau, 17. Juli. Die der „Corriere della Sera“ aus Tetuan meldet, haben in Kairo im Rahmen anti-englischer Demonstrationen Sympathie-Kundgebungen für den abgesetzten Generalkommandeur des ägyptischen Heeres, General Naz al Masri Pascha stattgefunden, der sich bei den Engländern unbeliebt gemacht habe, weil er sich vor einigen Jahren den Waffenkäufen in Großbritannien mit der Begründung widersetzt, daß es sich um alte und teure Waffen handele. Die jetzt von den Engländern in Ägypten durchgeführte Entwaffnung des ägyptischen Heeres habe in Ägypten große Unzufriedenheit hervorgerufen.

## Englische Flugzeuge über Französisch-Marokko vertrieben

Ed. Madrid, 17. Juli. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn und nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand heulten in der vergangenen Nacht in Casablanca und Rabat in Französisch-Marokko die Alarmstreifen des Luftschutzes. Ein unbekanntes Flugzeug war in großer Höhe plötzlich über Casablanca erschienen, das vor dem heftigen Abwehrfeuer jedoch sehr schnell in Richtung auf das offene Meer verschwand. Wenige Stunden später tauchte über Rabat ein unbekanntes Wasserflugzeug auf. Das Flugzeug warf anonyme Schmähschriften mit tendenziösen Meldungen zur nordafrikanischen Lage ab und verschwand in Richtung auf das Meer. Es handelte sich um englische Flugzeuge, die neue Urube und Unfrieden in Französisch-Marokko, das von englischer Seite als feindliches Territorium erklärt worden ist, stiften sollen.

## Balkan-Konferenz in Istanbul vertagt

M. Belgrad, 17. Juli. Die ursprünglich für den 18. Juli in Istanbul geplante Wirtschaftskonferenz des Balkanbundes, in deren Rahmen die Rohstoffverteilung Jugoslawiens, Griechenlands, Rumaniens und der Türkei hätte besprochen werden sollen, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Als Grund der Verschiebung gilt die gegenwärtige Unklarheit in den türkisch-russischen Beziehungen.

## Bildung einer nationalen Einheitspartei in Japan

Rom, 17. Juli. Zum Rücktritt der Regierung Yonai berichtet „Tribuna“ aus Tokio, besonders bedeutsam ersehe die Tatsache, daß die Partei Seintsei, eine der beiden bedeutendsten Parteien Japans, nach 41-jährigem Bestand die Selbstauflösung beschlossen habe, um die Bildung einer Nationalen Einheitspartei zu fördern. An der Spitze dieser Einheitspartei solle der ehemalige Ministerpräsident Fritzu Konoye stehen. Auch die Fraktion Kubara der Seintsei-Partei habe sich aufgelöst. Auch die reformistische Fraktion Nakajima werde sobald als möglich ihre Hauptversammlung abhalten, um den gleichen Beschluß zu fassen.

## Alle Museums-Sammlungen Frankreichs unversehrt

Genf, 17. Juli. Wie aus Vichy amtlich mitgeteilt wird, sind alle Museums-Sammlungen Frankreichs unversehrt erhalten. Mit diesem amtlichen Bericht sind alle britischen Lügenmeldungen von gewollten deutschen Zerstörungen widerlegt.

Der bulgarische Weltkriegsgeneral Scheff hat sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres an die Westfront begeben, um die Schlachtfelder in Frankreich, Holland und Belgien zu besichtigen. In seiner Begleitung befinden sich der bulgarische Generalkommandeur Popoff und der deutsche Militärattaché an der deutschen Gesandtschaft in Budapest, Oberleutnant J. G. Brudmann.

(Auser Verantwortung der Schriftleitung)

## Insektenstiche

sind lästig, jucken und verursachen Schwellungen. Beseitigt man sie mit Sepjo-Tinktur, so wird der Juckreiz sofort beseitigt und die Schwellungen verschwinden, da diese Tinktur eine besonders große Tiefenwirkung besitzt. Am besten gebrauchen Sie hierzu das handliche und bruchfeste Sepjo-Zupfdröhrchen, das Sie in allen Apotheken und Drogerien zu neunundvierzig Pfennigen erhalten. Das Sepjo-Zupfdröhrchen, das sich bequem mitführen läßt, eignet sich auch zur Desinfektion von kleinen Wunden und Fisseln und zur Verhütung von Entzündungen. Sepjo-Tinktur desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt.







# Von Mittag zu Mittag

## Schwesterhände sind Mutterhände

In dankbarer Erinnerung an die liebevolle Betreuung durch Schwestern des Roten Kreuzes in einem Heimatlazarett



Aufnahme: Fr. Brand

Schickt uns ein Karlsruher Südstädler, der für tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, obenstehendes Bild.

# Kampf dem Verderb im Sommer

Im Kriege ist der Schutz der Nahrungsmittel eine wichtige Aufgabe: in den warmen Sommermonaten gewinnt sie an Bedeutung. Jede Hausfrau wird wissen, wie schmerzhaft heute der Verlust eines Liters Milch und eines Viertelpfundes Butter ist. In gewöhnlichen Zeiten ließ sich schnell Ersatz schaffen, heute würde man den Verlust sofort an der jedem Volksgenossen zuteilenden Lebensmittelmenge empfindlich spüren. Darum ist es die erste Pflicht jeder Hausfrau, in der wärmeren Jahreszeit täglich Küche und Keller und sonstige Aufbewahrungsorte der Lebensmittel unter die Lupe zu nehmen und hier energisch den Kampf gegen den Verderb unserer Nahrungsmittel zu führen.

Hier einige praktische Ratschläge für diesen Kampf: Den Bedarf an Brot schneidet man am besten bei Tisch, um Brotreste zu vermeiden. Ist doch etwas Brot trocken geworden, so hängt man es in einem Mullbeutel luftig auf. Die Hausfrau kann daraus Krümel, Aufläufe, Puddings zubereiten. Frisches Brot läßt man einen Tag liegen, da es dann bestmöglicher und ergiebiger ist; man bewahrt es in Brotbüchsen oder Steinbüchsen auf. Brotbehälter müssen öfter mit heißem Wasser gereinigt werden. Um Milch vor dem Säuerwerden zu schützen, ist es notwendig, sie gleich am frühen Morgen abzukochen. Entrahmte Frischmilch ist sehr empfindlich und muß sorgfältig behandelt werden. Daß man Milch im Sommer nie in Glasgefäßen, sondern stets in undurchsichtigen Stein- oder Emailgefäßen und dunkel aufbewahrt, sollte jede Hausfrau wissen. Die Verwendungsmöglichkeiten von „Mager Milch“ und die Herstellung von Quark sind allgemein bekannt.

Sämtliche Nahrungsmittel müssen stets sofort aus ihren Umhüllungen befreit und vor Sonne, fliegendem, schlechtem Luft und Staub einwirkung geschützt werden. Nicht, vor allem Sonnenstrahlen, zerlegen Käse, Butter, Fleischwaren, Gemüse und Kompott und verursachen Säuerung und Schimmelbildung. Wer keinen Kühlschrank oder Eisfach besitzt, muß

besonders darauf bedacht sein, nur die kleinsten Mengen an verderblichen Lebensmitteln im Hause zu haben. Steht kein Keller oder kein Eisfach zur Verfügung, so tut das Dienloch im Sommer den gleichen Dienst. Es wird sorgfältig gesäubert, mit Papier ausgelegt und bietet durch die frische Zugluft einen guten Kühlraum für Butter, Milch, Quark, weißen Käse, Obst und Fleischreste, die allerdings am gleichen Tage weiterverarbeitet werden müssen.

Gewiß: Den Endsieg bringen die deutschen Waffen und die Deutsche Wehrmacht. Aber der Kampf an der Wirtschaftsfrente ist, wie der Weltkrieg gezeigt hat, von außerordentlicher Bedeutung. Und hier gilt der unermüdbare Kampf der Hausfrau den Helfern des Nahrungsgutes. G. Wm.

## Seeminen vor dem Landesgewerbeamt

Der Reichsbund Deutscher Seegelung bringt in Zusammenarbeit mit dem Bad. Landesgewerbeamt ab Sonntag, den 21. Juli, eine Ausstellung „Geschichtliche Entwicklung der Seemine“ im Landesgewerbeamt aufgestellt worden, die einen kleinen Teil der Ausstellung darstellen.

Bei der mit dem eiförmigen Minenafisch handelt es sich um eine deutsche Hochseemine (G-Mine), wie sie im derzeitigen Kampf gegen England zum Auswerfen in feindlichen Gewässern und für Sperren in großer Quantität verwendet wird. Bekanntlich stehen diese Minen mit ihrer schweren Unterlagsplatte zunächst auf Grund, wo sie sich dann von diesem Minenstift, der zugleich ihre Verankerung darstellt, nach einiger Zeit lösen und beim Aufsteigen ein Ankerstau abwickeln. Eine sinnreiche Vorrichtung (Wasserdruckventilator) hält dann die Mine in dem gewünschten Abstand von der Meeresoberfläche fest, je nachdem eine auf den Wechsel des Wasserdrucks reagierende Membran vorher eingeklinkt wurde. Der Tiefeneinsteller, der einen hochwertigen Mechanismus darstellt, wurde vor der Aufstellung ausgebaut. Die Wirkungsweise der Mine wird in der Ausstellung gezeigt.

Die andere Mine mit dem kugelförmigen Minengefäß ist eine englische Kriessmine, eine sogenannte Sebelmine, die von unserer Marine 1940 in der Nordsee geborgen wurde. Naturgemäß fehlt hier der Minenstift, da dieser beim Minenfangen auf Grund bleibt. Es gibt übrigens auch deutsche Minen von ähnlichem Aussehen, die zur Sicherung eigener Hafeneinfahrten usw. Verwendung finden. Bei diesen sogenannten Kistenminen können komplizierte Verankerungseinrichtungen entfallen, da beim Legen in eigenen Gewässern die Wassertiefe stets bekannt ist und das Ankerstau vorher abgelängt wird.



Die Sondermarke für das diesjährige Rennen um das „Braune Band“ ist täglich um 20.00 Uhr (außer Montags) das musikalische Lustspiel „Sauberes Fräulein“ von Ralph Benatzki.

## Karlsruher Veranstaltungen

Das Kabarett Ensemble spielt im Kleinen Theater (Eintritt täglich um 20.00 Uhr) das musikalische Lustspiel „Sauberes Fräulein“ von Ralph Benatzki. Das Ball zeigt ab heute Mittwoch in Erstaufführung das Lustspiel der Lohse „Mein Mann darf es nicht wissen“ mit Maddy Kahl, Grete Weller, Günther Lüders, Hans Kleffner. Vorher läuft die neueste Front-Wochenplan.

## Deutsche Arbeitsfront

Sportamt. Heute laufen folgende Anläufe: Festliche Gymnastik für Frauen und Mädel: Durlach, Gindenburgschule um 16.30 Uhr. Allgemeine Körperübungen für Männer und Frauen: Kanthaus um 20.00 Uhr.

# Blick über die Stadt

## Ehrengabe für jugendlichen Modellbauer

Der Oberbürgermeister hat dem Hitler-Jungen Hans Fischer, welcher in den Abendstunden des 9. Juli einen neuen deutschen Modellflugzeug mit einer Flugdauer von 58 Minuten 27 Sekunden aufstellte, keine Glückwünsche ausgesprochen und ihm gleichzeitig zur Förderung des Modellflugbaues eine Ehrengabe überreicht.

## Inverkehrliche Kraftfahrer

Am Dienstag stießen Ede Erörprinzen- und Herrenstraße ein Lieferdreirad und eine Radfahrerin zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Durch unvorsichtiges Fahren des Kraftfahrers wurde der Unfall verursacht.

Am gleichen Tage stießen Ede Kaiser- und Laminstraße ein Lieferwagen und ein Radfahrer zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde beschädigt. Auch hier hatte der Kraftfahrer das Vorfahrtsrecht verletzt.

## Arbeitsbücher von Arbeitsmännern

Nach der Reichsarbeitsdienstverordnung vom 10. April 1940 finden die Vorschriften über das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses bei Einberufung zum Wehrdienst sinngemäß auch für die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst Anwendung. Durch die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst wird also ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Die beiderseitigen Rechte und Pflichten ruhen nur für die Dauer der Einberufung. Die Einberufung eines Arbeitsbuchinhabers ist also keine Beendigung der Beschäftigung, sondern nur eine Unterbrechung. Der Reichsarbeitsminister stellt in einem Erlass klar, daß die Unternehmer die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst nicht als Beendigung der Beschäftigung im Arbeitsbuch eintragen dürfen. Aus dem gleichen Grunde haben sie das Arbeitsbuch dem Arbeitsbuchinhaber bei seiner Einberufung nicht zurückzugeben, sondern es weiterhin sorgfältig aufzubewahren.

## Ausgabe der Lebensmittelkarten am Freitag dieser Woche wie bisher



## 24. Fortsetzung

„Sie sprechen sehr philosophisch, Hanne.“  
„Philosophie, das ist der Name, den der Verstand gibt; für unser Gefühl ist es das Geheiß in uns. Muß das immer logisch sein?“  
Werner gab keine Antwort. Seine Gedanken waren mehr bei dieser kleinen klugen Frau, als bei Beate.  
Dann schob er ganz vorsichtig, wie um die Weiße dieser Minuten nicht zu hören, seine Hand über die Hanne. Hanne ließ es geschehen. Als er aber die Hand an sich zog, als ob er sie fassen wollte, als er sie ganz fest preßte, entzog sie sich ihm.  
„Nicht so, wir müssen beide an Beate denken!“  
„Das Geheiß in uns...“ Werner mußte immer wieder an diese Unterhaltung denken, die Probleme auftrifft, ohne sie zu lösen, die eine Richtung wies, aber keinen Weg, die nichts verbot, aber auch nichts offen ließ.  
Mit Grübeln kam er nicht weiter, alles Nachdenken half nichts.  
Er merkte, welche Veränderung gegen seinen Willen in ihm vorging und er konnte sich, wollte sich nicht einmal dagegen wehren. Er hatte Beate lieb, eigentlich erst jetzt lieb, da das arme, franke, geschlagene Weib ohnmächtig im Fahrstuhl lag. Aber er wußte eben, daß diese Liebe immer weniger aus dem Herzen kam, aus der Allgewalt der Seele, sondern immer mehr aus einem Gefühl heraus, das Mitleid war.  
Und da stand daneben dieses blühende, junge, geschickte Geschöpf mit dem warmen mütterlichen Herzen, das so still seine Pflicht tat und dabei die Jugend verlor. Bereit, aus übervollem Herzen Liebe zu verströmen, dem zu geben, dem sie gehören wollte.

Herrgott im Himmel, in diesem Alter gab es doch für ein junges Mädchen etwas anderes, als eine hoffnungslose Kranke zu pflegen! Aber sie blieb aus ihrem Posten, weil sie es Beate versprochen.

Wie lieb sie auch feinetwegen? Nur feinetwegen vielleicht? Wie schwer mußte es ihr fallen, alle ihre Gefühle in sich zu verbergen, Beates wegen!

Werner fühlte, daß er einen schweren Kampf mit sich selbst führen mußte, einen Kampf, dem er vielleicht erlag. Aber er machte sich weniger Gedanken darüber, daß Hanne den gleichen Kampf bestehen mußte.

Tief, sehr tief hatten sie sich in die Seelen geblitzt, der Mann und die Frau, hatten ihre Gedanken ausgesprochen, nicht so leichtsin, nicht schershaft oder aus einer gewissen Koketterie der Unterhaltung heraus, sondern wie zwei Menschen, die sich alles bedeuten, denen man die tiefsten Geheimnisse der Seelen zeigt, denen man alles anvertraut, mehr als sich selbst.

„Seelenfreundschaft“, das Wort, das man so oft gedankenlos ausspricht, das man so oft hört, unter dem man sich vieles und doch nichts Nichtiges denkt oder unter dem man sich mit einem heimlichen Augenzwinkern auch eine recht zweideutige Maske vorstellt, fiel Werner ein.

Könnte er die Seele vom Körper trennen? Warum unterhielt er sich so gerne mit Hanne, warum waren die Stunden mit ihr freier, warum, auf die er sich freute? Hätte er mit jeder anderen beliebigen „Seele“ sich auch so ausgesprochen wie er es tat? Er, der wirkliche Mann der eisernen Pflicht, der niemandem sein Herz öffnete? Niemandem? Werner erschauerte. Er erkannte, daß er es bisher nicht einmal seiner Frau so gezeigt hatte.

Was war es also, was ihn zu Hanne zog? Sympathie? Gewiß; aber das war nicht alles. Ein Gefühl hatte ihn ergriffen, übermächtig. Es war Zuneigung, es war ein Selbst-Verlieren, wie er es bisher nicht in seinem Leben kannte, nicht einmal bei Beate, seiner Frau. Es war Liebe, die ihn nahm und mitriß, die alle Gedanken in ihm erfüllte, jede Stunde, jede Minute seines Lebens ausfüllte und den einen Gedanken, den er bisher hatte, Beate, wie einen verblühenden Schatten in den Hintergrund drängte... Geheiß in uns!

Werner kämpfte dagegen. Je mehr er kämpfte, desto stärker wurden die Gedanken um Hanne, die Sehnsucht nach Hanne, die Leidenschaft, die Glut.

Und Hanne merkte nichts, dachte Werner. So gut, meinte er, hatte er sich in der Gewalt. Und er war auch der Ueberzeugung, daß auch Beate nichts merkte.

„Ihr beide“, sagte Beate einmal, „seid mein Sonnenschein in dieser Nacht des Leides.“

Da war es Hanne, als müßte sie weinen, aufschluchzen, um ihrem Konflikt in der Seele Luft zu machen. Sie kam sich schlecht vor und sie hatte doch nicht die Kraft, ihr Gefühl zurückzudrängen.

Sie war gut zu Beate, doppelt lieb wie bisher; aber in ihrer Seele brannte eine große Liebe, ein Gefühl, das Beate weh tun mußte, das sie aber nicht aus ihrem Denken reißen konnte. Und es bedurfte nur eines kleinen Funken und diese Liebe brannte und verbrannte.

Werner hatte Hanne geküßt.

Hanne ließ es wortlos geschehen.

Sie sah Werner mit großen Augen an, mit einem Blick, den Werner nicht verstand.

„Nun sind Sie mir böse?“, fragte er.

Sie sah ihn an, mit dem gleichen Blick, der keine Frage war, der keine Antwort gab, in dem alles lag, was unergründbar ist.

„Warum verachten Sie mich nicht, Hanne, warum, warum?“

„Verachten?“ fragte Hanne ganz leise, „böse?“ Und legte lachte ihren Kopf an Werners Brust.

„Es ist ja alles so schwer...“, sagte sie nach einer kleinen Weile, „so schwer!“

Ihr Blick wurde feucht, ihr Auge verfließert. Ihre Gedanken schienen aus der Ewigkeit zu kommen und in die Ewigkeit zu gehen.

„Es ist stärker als ich, Hanne, stärker! Wie hab' ich gekämpft, die Tage, die Nächte! Nun steht über all dem Dunke und Hell nur du! Hanne!“

Ein heißer Kuß, in dem alles Glück der Welt lag verfloß ihm den Mund.

„Nun hab' ich dich, Hanne, dich allein!“

(Fortsetzung folgt)



# Dank- und Gedenkfeier in Breisach

Hpm. Breisach, 17. Juli. Ein diesiger Morgen steigt über die alte Stadt Breisach herauf. Seine tröpfelt Regen. Die Sicht ist unklar, wie Schleiher liegt es über dem gegenüberliegenden Ufer, die leichten Nebelschwaden decken die Wunden des schönen elsässischen Landstriches zu, schwingen um die zerflossenen französischen Dünker. Graugrün ziehen die Wogen des Rheins dahin, ein Weiser, den nichts aus dem Gleichgewicht bringt. Und doch scheint nun das Rauschen des Stromes zu verkümmern, als die lange Schlange feldgrauer Soldaten über die Rheinbrücke marschiert, „in gleichem Schritt und Tritt“, dieselben Soldaten, die vor 4 Wochen den schweren Uebergang erzwingen. Nun dröhnen die Tritte herrlich auf dem mittelalterlichen Pflaster, das siegreiche Regiment marschiert unter den grühenden Fahnen hinauf den Berg zum Münsterplatz. Hier, wo das alte Rathaus im Schutze des ehrwürdigen Münsters steht, wo die Linde ihre Kräfte ausbreitet und ihre grünen Blätterherzen immer wieder neu treibt, die alte Linde, die schon anno 70 erlebte, dann den Niedergang des Reiches überdauerte und nun wieder am freigewordenen Oberrhein das stolze Regiment raumend begrüßt, hier stellt sich das Soldatenheer auf zur Dank- und Gedenkfeier.

Mit Grün ist das Rednerpult verschwenderisch geschmückt, mit der Fahnenkreuzflagge bedeckt. Zwei Gesänge stehen bevor. Breisachs Bevölkerung ist herzugeströmt, um teilzuhaben an der Feier, um ihre Verbundenheit mit diesen tapferen Soldaten zu bekunden. Es ist 11 Uhr morgens. Da schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches der Befehlshaber des Regiments die Reihen ab. Und nun tönt eine feierliche Weise auf, schön und ergreifend, der rechte Auftakt für diese erste Stunde, in der Worte, die aus tiefstem Herzen gesprochen werden, zu uns kommen und uns anrühren.

Der Regimentskommandeur betritt nun die Tribüne und entbietet den Willkommensgruß den vielen Erschienenen, u. a. besonders dem Oberbürgermeister von Freiburg, dem Vertreter des Kreisleiters, dem Bürgermeister von Breisach, P. Maurer, dem Ortsgruppenleiter P. Bauer, dem Ortskommandanten usw. und fährt dann fort: „Vier Wochen sind seit dem denkwürdigen Tage vergangen, seit das Regiment hier in Breisach antrat, um dieses alte, schöne Land wieder in Besitz zu nehmen. Wir sind stolz und glücklich, daß wir den erschwerten Uebergang erzwingen durften.“ Dann gibt der Regimentskommandeur an alle, die in Tapferkeit mitgeholfen, so den tapferen Pionieren, seinen Dank und spricht aus, wie stolz er auf sein Regiment ist. Aber auch der Bevölkerung von Breisach und den umliegenden Orten, die mit großem Verständnis in den schweren Tagen sich tapfer hielt, die bei allen durchgehenden Regimentsern in gutem Andenken steht, wird herzlicher Dank zuteil. „Auf diesem Schlachtfeld aber gebührt vor allem denen Dank, die ein leuchtendes Vorbild im Leben und Sterben uns gaben. Im Geiste leben sie als Vorkämpfer für ein freies, großes Deutschland im Regiment fort.“

Von den leise verhaltenen Klängen des Liedes vom guten Kameraden begleitet, werden nun die Namen dieser toten Regimentskameraden, die auf dem Breisacher und Hardtheimer Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden, aufgerufen. Wichtig fallen die ehernen Klänge des Münsters ein und drei Ehrensalven dröhnen auf. Tief rüttelt das Erleben dieser Minuten die Menschen auf, die Grenzbevölkerung, die von Mitleben und Erleben erzählen kann.

Brausend steigen dann die Pieder der Deutschen zum Himmel auf, der nun in leuchtendem Blau sich über das Land hüben und drüben vom Rhein wölbt, über das wunderschöne Land am Oberrhein.

# Aus der badischen Heimat

## Aus Nordbaden

**h. Neckarhörsheim:** Notizen. Schon liegt ein fastes Gels über den sommerlichen Fluren. Die Getreidefelder färben sich stark gelb und durch die reifen prächtigen Bestände der Wintergerste tauschen der Sichel und Sense harter Schlag. Um genügend Arbeitskräfte zu haben führt der BDM einen verstärkten Ernteeinsatz durch und zwar hat er für hier ein Lager vom 26. Juli bis 5. August mit 18 Mädeln aus den Kreisen Mosbach und Heidelberg vorsehen, während in das benachbarte Weibstadt vom 15. Juli bis 25. August in drei Abschnitten Mädel aus Heidelberg kommen. — Heute Mittwoch, 17. Juli kann der Glasmeister Wilhelm Hub mit seiner Ehefrau Katharina geb. Sauler das seltsame Fest der goldenen Hochzeit feiern. — Von einem Verionensauto überfahren wurde das vierjährige Söhnchen des Metzgermeisters Richard Sigmund. Das schwer verletzte Kind mußte in die Klinik nach Heidelberg gebracht werden.

**h. Helmstadt:** Auszeichnung. Wachmeister Manfred Stadler, ein Sohn des Geschäftsführers der Spar- und Darlehenskasse Helmstadt erhielt durch den Divisionskommandeur das Eisenern Kreuz 1. Kl. überreicht.

**h. Dandenzell:** Auszeichnung. Dem Gefreiten Alfred Mahold er wurde das Eisenern Kreuz 2. Klasse verliehen.

**h. Hilsbach:** Auszeichnung. Feldwebel und Flugzeugführer Eugen Wolf, der im Spanienkrieg für 58 erfolgreiche Feindschlüge den zweithöchsten spanischen Orden erhielt, wurde mit dem Eisenern Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

**Heidelberg:** „Der Uhrmacher von Strassburg.“ Ein gebürtiger Heidelberger, der in London (Wals) anfallige Paul Gintum, hat für die Oper „Der Uhrmacher von Strassburg“ den Text geschrieben, und der Professor an der Musikhochschule Stuttgart, Hans Drehme, hat ihn in Musik gesetzt. Die Oper wurde nun vom Preussischen Staatstheater Kassel zur Aufführung angenommen und wird gleich darnach vom Deutschen Opernhaus in Berlin als Erstaufführung herausgebracht werden. Ihr liegt die bekannte allsässische Sage vom Schicksal des Meisters zu Grunde, der die erste astronomische Uhr für das Strassburger Münster baute.

## Mittelbadische Rundschau

**Langensteinbach (bei Ettlingen):** Im 95. Lebensjahr gestorben. Im Alter von über 94 Jahren ist unser ältester Einwohner Philipp Kronenweil gestorben. Er war ein trefflicher Meister des Dreckslerhandwerks.

**hr. Durmersheim:** Auszeichnungen. Der Pionier Alois Schorpp erhielt für besonders tapferes Verhalten vor dem Feind das Eisenern Kreuz 2. Klasse. — Auch der Pioniergefreite Karl Winter, Sohn des Zimmermeisters Adolf Winter, erhielt für besonderen Einsatz vor dem Feind das Eisenern Kreuz 2. Klasse. — Der Gefreite Otto Bauer, Sohn des Schreinermeisters Adolf Bauer, erhielt für besonders tapferes Verhalten bei der Abwehr eines feindlichen Panzerangriffs, neben einer besonderen Belobigung seines Kommandeurs, das Eisenern Kreuz 2. Klasse. Er hat, nachdem der größte Teil seiner Kameraden ausgefallen war, durch den Abschuß zweier feindlicher Panzerwagen wesentlich dazu beigetragen, daß der feindliche Angriff abgeschlagen wurde.

## Fischweiherkolonie unter Naturchutz

oc. Eberbach (Neckar), 17. Juli. In dem Bereich des Durchbruches des unteren Neckars durch den Oberrhein oberhalb Eberbachs steigen die Uferberge und die Wälder zwischen Neckar und Eberbach direkt an den Fluß als Steilufer hinunter und bilden dort in der Zone Neckargerach-Zwingenberg eine Enge, deren östliche Seite Siedelungen, Bahn und Straße trägt, während die westliche unberührt und ursprünglicher geblieben ist. In dem waldbereichen Doppelbogen des Neckars ist hier auf der Gemarkung Zwingenberg, zum Landkreis Mosbach gehörend, etwas oberhalb von Ort und Schloß Zwingenberg auf dem gegenüberliegenden Ufer in langgestreckter Zone, deren Nordrand schmal, längs dem Flußufer läuft, während das Südrand tiefer ins Hinterland und auf die Hänge des 373 Meter hoch aufragenden Zwerenberg geht, eine große Fischweiherkolonie seit langem bodenständig. Sie gehört in Südwestdeutschland zu den größten, überhaupt noch vorhandenen und bildet innerhalb des Gaus Baden die größte der drei noch bestehenden. Man kann dort mehrere hundert Reicher beobachten, die in dem still geliebten Uferstreifen ungestört horsten können. Fortschritt wurde schon festgestellt, daß in den letzten Jahren 40 Horste besetzt waren.

**h. Oberkirch:** Ehrung. Für 50jährige treue Dienste wurde dem Eisenbahner Mathias Streif, bei der Firma Eduard Ruch in Oberkirch, das Tugendkreuz-Ehrenzeichen verliehen.

**l. Rehl:** Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Oberleutnant Lukas Pfeiffer und Feldwebel Alfred Herrmann.

**h. Altenheim:** Auszeichnung. Das Eisenern Kreuz 2. Klasse erhielten für Tapferkeit vor dem Feind während des Rheinüberganges am Oberrhein der Unteroffizier Wilh. Friedrich Fels, sowie der Gefreite in einem Pionierzug Wilhelm Friedrich Adam.

**r. Eckartsweier:** Auszeichnung. Bei den Kämpfen in den Vogesen erwarb sich Unteroffizier Robert Luz das Eisenern Kreuz 2. Klasse.

**g. Offenburg:** Auszeichnungen. Mit der Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Hauptmann Ross (Sparassendirektor) für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Ferner erwarb sich Unteroffizier Manfred Knopf für hervorragende Leistungen das Eisenern Kreuz 2. Klasse.

**g. Offenburg:** Hohes Alter. Den 90. Geburtstag konnte am 15. Juli Frau Wilhelmine Merk, geb. Lang, feiern.

**Wegenbach:** Goldene Hochzeit. Am 17. Juli feierten die Eheleute Georg Gierhaas, ehem. Lazarett-Beruf-Inspektor und Kassenvorstand und seine Ehefrau Anna, geb. Wölkemann, ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar ist 76, seine Frau 69 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit und Mäßigkeit.

**Oberweier:** Notizen. Der ledige Landwirt Bernhard Hogen müller ist nach langem, schweren Leiden gestorben. Er diente früher aktiv beim Infanterie-Reg. 142 und machte den Weltkrieg 4 Jahre bei einem Reserve-Infanterietruppen teil an der Westfront mit. — Das Standesamt meldet im ersten Halbjahr die Eintragung von 14 Geburten, 8 Trauungen und 10 Sterbefällen. — Der Stand der Regen läßt gegenwärtig mancherorts zu wünschen übrig. Die Entwicklung der Beeren geht nur sehr langsam vor sich. Die Bepflanzung ist schon zum drittenmal erfolglos. — Dieser Tage treffen mehrere Kinder, die von der NSB. zur Erholung nach der Provinz Ostpreußen geschickt wurden, wieder in ihrer Heimat ein.

# Schwarzwald, Baar und Seekreis

**a. Vom Hochschwarzwald:** Festgelegter Zeitpunkt für die Beerenreife. Nach einer Befragung der Forstämter Bonndorf, Neutal, Schluchsee, St. Blasien und Todtnau dürfen im Bereich dieser Forstbezirke Heidelbeeren nicht vor dem 22. Juli und Preiselbeeren nicht vor dem 1. September geerntet werden. Die tägliche Sammelzeit wird auf die Stunden von 8 bis 19 Uhr beschränkt; Ueberrachten der Beerenhammer im Walde ist verboten.

**m. Bad Dürrenheim:** Vom Kurbetrieb. Das sommerliche Leben in Bad Dürrenheim steht auch im Kriegsjahre 1940 im Zeichen des Kurlebens, wenngleich die Einschränkungen besonders auch im Gärtebesuch merklich sind. Trotzdem hat sich die Besucherzahl günstiger entwickelt, als man voraussehen konnte. So verzeichnet die neueste kuramtliche Statistik

## Folgen schwere Explosion in einer Drogerie

n. Florzheim, 17. Juli. Beim Abfüllen eines Fasses Gasolin im Chemikalienraum der Nordstadt-Drogerie entzündeten sich beim Feuerwachen unter einem Wackelstiel die Gasolinflasche. Die im Raum anwesende Wartefrau wurde zu Boden geschleudert und erlitt erhebliche Brandwunden, so daß ihre Einlieferung ins städtische Krankenhaus erfolgen mußte. Ihr Zustand ist bedenklich. Während der Löscharbeiten erfolgte im Lagerraum für Chemikalien nochmals eine Explosion, bei der aber glücklicherweise niemand verletzt wurde.

## Kind vom elektrischen Schlag getötet

Neckarheide, 17. Juli. Ein 2½-jähriges zu Besuch weilendes Mädchen berührte beim Spielen mit seinem Händchen die Erdleitung des Radioapparates und erhielt einen derartig heftigen Schlag, daß es auf der Stelle getötet wurde. Die Ermittlungen ergaben, daß sich der Stecker der Erdleitung in der Steckdose der Röhreleitung befand und dadurch mit einer Spannung von 220 Volt geladen war.

## Vom Blitz erschlagen

Niedböhlingen (Kreis Donaueschingen), 17. Juli. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in eine Fichte, unter der zwei junge Landwirte, die gemäht hatten, Schutz suchten. Der im 22. Lebensjahr stehende Karl Burger war sofort tot, während sein Kamerad Alfred Scheier schwere Verletzungen davontrug.

**Oberschopfheim bei Fahr:** Brand. Die Schreinerwerkstätte und das Dekonomiegebäude von Heinrich Röhrecker wurden durch Feuer zerstört. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

**Säckingen:** Der nasse Tod. Beim Baden im offenen Rhein ist in Wallbach der 20 Jahre alte Gyon Bäumle ertrunken. — In Wuz magte sich das achtfährige Töchterchen des Sparkassenkassiers Brutsche zu weit in den Strom hinaus und verankert in den Fluten.

**Eugen a. S.:** Kind vermisst. Seit Sonntag wird das zweieinhalbjährige Kind der Familie Böhrner vermisst. Man befürchtet, daß es in einem unbewachten Augenblick in die Aach gefallen und ertrunken ist.

## Hohe Gefängnisstrafe für Fahrraddiebstahl

Wannheim, 12. Juli. Vom hiesigen Strafgericht erhielt der 19 Jahre alte Karl Beckerle aus Mannheim zwei Jahre Gefängnis abzüglich eines Monats Untersuchungshaft auferlegt. Beckerle hatte am Strandbad ein Fahrrad gestohlen, dieses beim Verkauf veräußert und den Fahradverkauf für die hohe Strafe fiel ins Gewicht, daß das Fahrrad heute fast das einzige Verkehrsmittel des Schaffenden ist und Erlas nur sehr schwierig beigebracht werden kann. Mit Rücksicht hierauf ist seitens der Geselgenger nunmehr eine strenge Bestrafung für Fahrraddiebstahl vorgegeben.

**ll. Fahr:** Aus dem Schutttrümmel. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Leutnant August Benz, Sohn des Schneidemeisters Benz, ferner Unteroffizier Wilhelm Herbst, der verwundet wurde, und Oberfeldwebel Kurt Gurtz aus Fahr-Dinglingen. Aus Metersheim erhielten dieselbe Auszeichnung Matrosengefreiter Wilhelm Godejosef, während Feldwebel Eugen Herzog aus dem gleichen Ort für hervorragenden Einsatz bei den Kämpfen in Ostfrankreich das Eisenern Kreuz 1. Klasse erhielt. Aus Sulz erhielt das Ek. 2. Kl. Unteroffizier Erich Goller, dessen Eltern fünf Söhne im Felde stehen haben, aus Heiligenzell Alois Fehrenbach bei einem Artillerieregiment, Florian Kurz bei einem Pionierbataillon, sowie Gustav Burkart, Sanitätsunteroffizier. — Auf Veranlassung des NS-Bekehrungsbundes zeigt gegenwärtig die Buchhandlung Boden eine Buchausstellung „100 Jahre Deutscher Kindergarten“. U. a. sind auch interessante Vorträge aus den vorbildlichen Kindergärten des Kreises Fahr ausgestellt. — Nach schwerer Krankheit starb Frau Mathilde Langenbach, geb. Günstler. — Durch Kreisverführer Krey und Landrat Strauß wurde die Feuerwehr Weichenbach anverwahrt und mit bestem Ergebnis überprüft. Im Anschluß an eine vorgeführte Uebung wurde Bürgermeister Julius Müller das vom Führer gestiftete Ehrenkreuz überreicht.

Das ganze Gebiet ist nun in vollen Naturschutz übernommen worden, um die Ursprünglichkeit in Landschaft und Vogelfauna zu erhalten und zu gewährleisten. Das Gebiet umfaßt knapp zehn Hektar und zieht neben der forstreichen Waldzone auch das Ufergelände der Biesen des Gewannes Zwerenberg von der Kellersbrunnensflinge bis zur Fähre in den Schutz ein. In dem Gebiet dürfen keinerlei Veränderungen vorgenommen werden. Gestattet ist lediglich rechtmäßige Jagd und Fischerei sowie land- und forstwirtschaftliche Nutzung im bisherigen Umfang, sofern sie nicht dem Schutzgedanken zuwiderlaufen.

In Baden gibt es als besonders bekannte Fischweiherkolonien nur noch zwei, einmal im schlingereichen Niedergelb der jungen Donau zwischen Donaueschingen und Jmmendingen am Wartensberg und weiter im Mainbereich bei Wertheim. Das Reihervorkommen am Hochrhein ober- und unterhalb Schaffhausen, teilweise nur kleinere Kolonien, gehören zum Schweizer Boden. Auch am Bodensee werden im Gebiet des Untersees mit seinen Seidengewässern Fischweihere beobachtet, denen bekanntlich die Berufsfischer nicht eben gewogen sind, obwohl angenommen werden kann, daß in den Fischbeständen die Abwässer mehr Schaden anrichten als die Reicher.

für den Monat Juni insgesamt 814 Neuankünfte von Gästen, bei insgesamt 25742 Ueberrachtungen. Für das erste Halbjahr 1940 verzeichnet die Statistik zusammen 4642 Neuankünfte von Gästen mit 128004 Ueberrachtungen. Man hofft auch für die kommenden Wochen mit einer weiteren Zunahme der Besucherzahlen, nachdem die Kurverwaltung, im Einvernehmen mit dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe alles getan hat, den Kurbetrieb in der herkömmlichen Form durchzuführen und aufrecht zu erhalten. So hat in den letzten Wochen auch der sommerliche Ausflugsverkehr aus der Umgebung in besonderer Weise zugenommen und zahlreiche Gäste konnten man auf den Spazierwegen, im Kurpark oder am Saisinensee beobachten, wie auch die Gaststätten regen Besuch aufzuweisen hatten. — Die sorgsame Pflege der Kuranlagen mit ihrem vielfältigen Schmuck in Grün und Blumen, manche gärtnerische Neuarbeit und die Fertigstellung der großen Sprüngeanlagen — Anlage im Kurpark haben das alte freundliche Bild Bad Dürrenheims neu aufgefrischt, so daß die Gäste auch heuer überall von Sauberkeit und Ordnung, von behaglicher Gepflegtheit empfangen werden.

**m. Schönan:** Verschiedenes. Dieser Tage erhielt die Ehefrau des Helmut Balzer hier die Nachricht, daß ihr Mann nicht wie berichtet gefallen ist, sondern verwundet und in Gefangenschaft gekommen ist. Helmut Balzer befindet sich zur Zeit in einem Lazarett in Deutschland. — Gefreite Gustav Steiger und Ferd. Wegel (Wond) erhielten das Eisenern Kreuz 2. Klasse. — In die hiesigen Ständeabläufe wurden im Monat Juni eingetragen: Geburten: Hildegard Bühler, Wieden; Hildegard Johanna Reus, Schönan; Waltraud Reus, Schönan; Magdalena Maria Sener, Schönan. — Sterbefälle: Alois Schlosser, Schönan; Karl Wilhelm Raiber, Schönan.

**Ueberrichten:** Eine Seeforelle mit 81 Pfund. Auf der Höhe von Lindau ging dem Fischereimeister Franz Friebl aus Wasserburg eine Seeforelle von 81 Pfund und einer Länge von 1,10 Meter ins Netz. Das ist ein Faun, dem die Bodenseefischer seit langer Zeit nur wenig ebenbürtige Beispiele zur Seite stellen kan.

**Wasserstandsberichte des Rheins:** Konstanz 492, plus 7; Rheinfelden 428, plus 60; Breisach 418, plus 55; Reiskreuz 380, minus 6; Mannheim 536, minus 2; Laut 27, minus 2.



### Geständnis unter Kameraden

Skizze von Wolfgang Schwerbrock

Es war einer unter ihnen, der mit der Regelmäßigkeit einer Pendeluhr den Französischlehrer bei den Klassenarbeiten hinter sich zu führen verstand. Ein kniffliges Verfahren hatte er ausgetübelt, mit dessen Hilfe es ihm gelang, Diktate und Aufsätze gut zu schreiben. Aber er war kein schlechter Schüler, nur mit den schriftlichen Arbeiten kam er nie zu Rande. Sie schrieben also beispielsweise ein Diktat — um Meringers Schliche einmal in aller Deftlichkeit preiszugeben — und nachdem die Arbeit geschrieben war, gab Meringer entgegen der üblichen Sitte sein Diktat nicht ab, sondern steckte es in den Ranzen. Zu Hause schrieb er das Diktat fäulterlich auf einen Bogen Papier, sah die schwierigen Verba im Wörterbuch nach oder bediente sich einfach des Textes aus dem Lehrbuch, das auch Onkel Willi — so nannten sie ihren Lehrer — benutzte. Dann wartete Meringer, bis Onkel Willi die Arbeit zurückgab.

„Aber wo ist denn Ihr Diktat?“ fragte Onkel Willi dann. „Ich habe die Arbeit auf ein Blatt Papier geschrieben, weil ich mein Diktat damals vergessen hatte!“ antwortete Meringer.

„Auf ein Blatt Papier?“ Onkel Willi schaute Meringer ungläubig über seine Brille hinweg an. „Und wo ist das Blatt?“

„Ich habe es bei einem Klassenkameraden ins Diktat gesteckt!“ kam es gelangweilt zurück.

Die Jungen hoben ihre Dikte, um sie auszuschütteln — und siehe: da hinten hielt jemand das Blatt in der Hand! Gerade hatte Meringer es ihm zugeschoben. Onkel Willi dachte bei sich, daß er es übersehen hätte. So nahm er seinen Poststift und zensierte Meringers Arbeit. Sie war gut. Die Klasse mußte sichern.

Meringer ist jetzt Soldat. Es begab sich, daß er eines Tages seinem alten Lehrer begegnete. Onkel Willi, Unteroffizier in einem Nachbarregiment.

„Meringer, Sie hier?“

„Jawoll, Herr Unteroffizier!“

„Nun zeigte es sich, daß der Unteroffizier, der von Beruf Lehrer ist, ein guter Kamerad war. Meringer mußte nicht, was er hörte, als der Lehrer ihn zu einer Flasche Bier einlud. Das Bier schmeckte ihm zwar noch etwas bitter, und Zigarren rauchte er sonst nicht — aber wenn er schon einmal mit seinem alten Lehrer zusammenlag, wollte er ihm auch zeigen, daß er inzwischen ein Mann geworden war. Sie sprachen von der Schule. Meringer verplapperte sich: eigentlich könne er gar nicht so gut Französisch, wie er, der Lehrer, wohl annehme ...

„Das ist nichts Neues!“ antwortete Onkel Willi darauf. „Wie? Er hatte doch „aut“ auf dem Zeugnis gehabt.“

„Nun ja — man drückt schon einmal ein Auge zu!“ erwiderte der Lehrer.

Meringer fragte sich verlegen am Hinterkopf. Und die Klassenarbeiten, die er alle so gut geschrieben hatte? Galtten sie vielleicht nichts?

Der Alter lachte und sog an seiner Zigarre.

„Nicht glaubte Meringer die Zeit für gekommen, seinen alten Lehrer aufzuklären. Er rüdt seinen Stuhl näher an den Tisch und begann verlegen: Wissen Sie, Herr Unteroffizier, damals — in der Schule ...

„Ich weiß, ich weiß!“ rief Onkel Willi triumphierend. Meringer blies der Mund offen.

„Aber sind Sie beruhigt, Meringer. Sie hätten nur etwas besser aufpassen müssen.“

Meringer kam sich vor wie ein erkappter Dieb.

„Es sind Ihnen verschiedene peinliche Regiesfehler bei Ihrem Verfahren unterlaufen, mein Lieber. Bei einem der letzten Diktate, die die Klasse vor dem Abitur schrieb, hatten Sie zwei Sätze zuviel in Ihrer fehlerlosen Arbeit! Diese zwei Sätze hatte ich nämlich gar nicht diktieren. Aber im Buch standen sie, ja ganz recht, da standen sie!“

Ein kalter Schauer überlief Meringer, als er es hörte. „Ich habe mir nichts anmerken lassen“, fuhr der Lehrer fort, „bin stillschweigend darüber hinweggegangen und habe so getan, als sei es mir nicht aufgefallen. Ich hätte es gleich zu Anfang entdecken müssen, wissen Sie, sonst hätte ich mir ja selbst eine Blöße gegeben!“ Er schmunzelte und goß die Gläser voll. „Aber Sie brauchen deshalb keine Angst zu haben. Es ist alles so gekommen, wie es kommen mußte. Denn sehen Sie: Sie hätten niemals eine gute Note bekommen, wenn ich nicht gemerkt hätte, daß Ihre Leistungen entsprechend waren. Ihre schriftlichen Arbeiten waren zweifellos schlecht. Aber im mündlichen waren Sie, glaube ich, der Beste in der Klasse. — Prost, Meringer!“

## Erzählte Kleinigkeiten

Richard Strauss gab einmal ein schönes Zeugnis seiner Anerkennung gegenüber den Meistern der klassischen Musik, als er mit einem Orchester die G-moll-Symphonie von Mozart einstudieren wollte. Es waren schon viele Proben dazu gewesen, doch wollte noch lange nicht alles so klappen, wie es Strauss wünschte.

„Ja, meine Herren“, sagte Strauss schließlich, „Sie sehen, so eine Mozart-Symphonie ist doch keine Kleinigkeit! Die ist tausendmal schwieriger wiederzugeben als hundert Symphonien von Richard Strauss!“

Ein Jünger der Malkunst hatte ein Kriegsgemälde fertiggestellt und bat den Maler Professor Erich Mattschah um dessen Urteil.

„Wie finden Sie das Bild, lieber Meister? Glauben Sie, daß es mir gelungen ist, die Sprechenden des Krieges plastisch und wirklichkeitsgetreu genug wiederzugeben?“

## Paragrafen um das Trinkglas

Wirrwarr in den amerikanischen Alkoholbestimmungen — „Trockene“, „halbtrockene“ und „feuchte“ Staaten

Die Prohibition ist für die Vereinigten Staaten längst ein geschichtliches Kuriosum geworden, und niemand kann behaupten, daß die Aufhebung des Alkoholverbotes für das Land nachteilige Folgen gehabt hat. Im Gegenteil, seit die USA wieder „feucht“ geworden sind, ist die Kriminalität, wie die Statistik erweist, zurückgegangen. Aber man glaube nicht, daß es trotz aller Freiheit so einfach ist, in Amerika dem Alkohol zu frönen. Das Alkoholverbot wurde zwar offiziell aufgehoben, doch überließ es die Bundesregierung den einzelnen Staaten, den Alkoholgenuß nach ihrem Belieben gesetzlich zu regeln. So ergibt sich die groteske, meist nur dem Amerikaner bekannte Tatsache, daß es in USA, trotz Beilegung der Prohibition immer noch „trockene“, „halbtrockene“ und „feuchte“ Staaten gibt. Und überall gelten wieder andere Bestimmungen, deren Verletzung keineswegs raffam ist, deren Beachtung aber andererseits geradezu ein eingehendes juristisches Fachstudium erfordert.

man nur Whisky trinken. Die Staaten Arkansas und Westvirginia bestimmen sogar, daß Whiskyflaschen nicht in Schaufenstern stehen und überhaupt nicht öffentlich gezeigt werden dürfen. Geradezu grotesk ist das kalifornische Alkoholgebot, das den Gastwirten verbietet, ihre Lokale als alkoholausschankberechtigt nach außen hin zu kennzeichnen. Nun helfen sich die Besitzer von Wirtschaften, Kaffeehäusern und Weinlokalen dadurch, daß sie ihre Gaststätten mit verstümmelten Namen wie „Beer-Garden“ (Biergarten), „Cocktail Dunes“ (Cocktail-Erde) oder „The Alons“ bezeichnen, von denen jeder sofort weiß, was sie bedeuten.

In Ohio und Michigan darf nur zum Essen Alkohol getrunken werden. Hier schützen sich die Wirte gegen eine Geschäftschädigung, indem sie jedem Gast einen kostenlosen Imbiß anbieten. In manchen Staaten gibt es genaue Bestimmungen, wie die Bars aussehen müssen. In Dakota dürfen die Fenster nur aus durchsichtigem Glas und die Türen nicht verhängt sein. In Florida sind sogar — Drehstühle an Bars gesetzlich verboten. In Illinois und Florida ist es ferner verboten, im Stehen Alkohol zu trinken. Der Staat Massachusetts verbietet, daß an Frauen Bargetränke verabfolgt werden, während die Staat Wisconsin allmonatlich eine Liste jener Männer herausgibt, an die keine alkoholischen Getränke verabfolgt werden dürfen. Der Staat Vermont bestraft jeden, der einmal über den Durst getrunken hat, damit, daß er ein Jahr lang den Gelbbeitrag, den der Ertrappe für Alkohol auszugeben pflegt, einbehält und diese Summe, vorausgesetzt, daß sich das Opfer dieser eigentümlichen Justiz gut führt, nach einem Jahr wieder zurückerstattet.

## Trümpfe aus der „Zuschnittshexe“

Die Maschine, die Skatkarten ausspeit — Wie die „Jungens“ zur Welt kommen

Wie jedes Land der Welt seine besonderen Nationalgerichte und Nationalgerichte hat, so gibt es auch Nationalspiele, die jedem Volk eigen sind. In Japan ist es das älteste Brettspiel der Welt, das „Go“, in Amerika „Rugby“, der Kampf um den erunden Ball, und in Deutschland gehört zu ihnen zweifellos der Skat, der sich in einzelnen Gegenden zum Tarock abgemandelt hat. Dieses Kartenspiel ist so beliebt, daß seine Vater- und Urnenstadt, das liebevolle Altenburg, seit langem über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt ist und in der ganzen Welt für alle „Skatfragen“ maßgebend wurde. Wer aber von den unzähligen Skatbrüdern, die da stundenlang ihre Trümpfe auf den Tisch knallen, hat sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, auf welche Weise eigentlich die „Jungens“ zur Welt kommen, deren Weisheit im Spiel ihnen so viel Freude macht? Wie die Karten entstehen, die ihnen manch frohe Augenblicke der Entspannung und Erholung vermitteln? Nun, die Maschine, die ganze Skatspiele, sauber und schön nach Farben und Werten, vom Treff-A bis zur Karo-Zehn geordnet, unentwegt ausspeit, ist ein wahrhaftiges Wunderwerk deutscher Technik. Im Jahre 1882, als eine Hochkonjunktur für Serienbilder aller Art herrschte, suchte und fand man die Konstruktion dieser Maschine, die — man höre und staune — in einer einstündigen Arbeitsstunde nicht weniger als 2 Millionen 112 Tausend Blatt Spielkarten zu liefern imstande ist.

32 Blatt, aus dem Rachen der „Wunderhexe“. Wenn also jetzt ein Skatbruder einmal oder „schon den ganzen Abend“ eine schlechte Karte bekommen hat, dann kann er seinen Verger nun wenigstens mit dem Bewußtsein lindern, daß es Erzeugnisse einer deutschen Wundermaschine sind, die er in Händen hält. Vielleicht tröstet ihn dieses Bewußtsein darüber hinweg, in den Skatstiller greifen zu müssen ...



„Sie, junger Mann, kopieren ist hier verboten!“  
„Aber, Herr Kutscher, ich notiere mir doch bloß die Telefonnummer von dem Mädchen!“  
Bezeichnung: Gaußel

### Roman aus dem Elsaß

Bera Hartegg: „Warum ...“ 208 Seiten. Kleinen RM. 6.—. Unverkäufliche Verlags-AG, Berlin. In diesen Tagen gewaltigen Geschehens, da in Straßburg von Meister Erwin's Dom wieder des Deutschen Reiches Frieden wehen, rüsten sich Wäde und Herzen der Menschen am Oberelbschen Feudal zum eisernen Land. Von ihm und eisernen Menschen handelt Bera Harteggs neuer Roman „Warum ...“, durchdrungen von Schumann's freudiger, befangener Melodie. Warum lieben Sie die „keine Mademoiselle“ und der Jugendfreund des Mannes, der sie aus der verblühten Einsamkeit von Saint Ren ins Doktorhaus des kleinen Marktstädtens umweit Straßburgs holte? Warum reicht das Schicksal in der einen Hand alle Glückseligkeit der Liebe und in der anderen der Liebe unglückliches Leid? Das Leben bleibt die Antwort auf bereit Fragen schuldig. Die Gestalten, die Bera Hartegg zeichnet, sind von warmem Fleisch und rotem Blut, und wenn sie Wäde und Herzen schilbert, dann duften sie nach Honig und Brot. Da ist zunächst Sebastian Jullin, der Arzt der Dörfer und einamen Gedächts, das Doppelte des Bandarztes in Verdon. Bei Wind und Wetter, Sonne und Schnee radelt er über Land auf angeschlachten Wegen, über Felder und Wäde zu Kranken und Kranken. Sechs Jahre lang lebt er glücklich mit Anlein, bis in deren jählich behütetes kleines Leben Sebastian's Jugendfreund und Studienkollege, die lockende Fremde und die große Liebe tritt. Wie die „keine Mademoiselle“ aus laubhüftiger Vertiefung wieder in das Doktorhaus und das Dörflein ohne große Lebenslust zurückfindet, schilbert die Verfasserin mit hohem Geschick und so bestlicher Darstellungskraft, daß fast jeder Satz und jeder Gedanke zu einem sprachlichen Rabinettstücklein wird. Wer Bera Hartegg als Filmregisseurin kennt, wird von der Bekanntheit mit ihr als Erzählerin von Format freudig überrascht sein. H. Kimmig

## Die junge Frau Peters meinte es gut



als sie die schmutzigen Messerjacken und -schürzen ihres Mannes recht heiß einweichte. Aber das Ergebnis war leider nicht gut: eingebrannte häßliche Flecke saßen hartnäckig im Gewebe fest. — Blut- und eiweißhaltige Flecke darf man niemals in heißem Wasser, sondern immer nur lauwarm einweichen. Schmutzige Messer-, Bäcker- und Konditoren-



Wäsche wird deshalb am Abend in lauwarmem Mi-Lösung eingeweicht. Am nächsten Morgen reibt man die Flecke aus, und erst dann wird in frischer Mi-Lauge kurz gekocht. Sei Mi genügt wenig, um viel zu leisten, 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer Mi nimmt, spart Seife und Waschpulver.



imi für Berufswäsche  
Hergestellt in den Persil-Werken



